Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1.50 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle, nehmen zu jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg od. sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Anzeigenpreise laut aufliegendem Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr: 20 Rpfg. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 233 — 93. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Freitag, den 5. Oktober 1934

Von Sonnenbomben und Lichtkanonen.

Man hat Jules Verne für einen wilden Phantasten gehalten, nicht bloß, weil er „Die Reise um die Welt in 80 Tagen" beschrieb, sondern weil er seine Helden allerhand Fahrten in einem großen komfortablen Unterseeboot vollbringen ließ. Wenn man heute den verstaubten Roman durchblättert, dann bleibt das, was er da ersann, weit noch hinter der jetzigen Wirklichkeit zurück. Und was von U-Boot-Taten, Flugzeugerlebnissen so etwa im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts in allerhand Kriegsromanen erzählt wurde, steht ebenso weit hinter dem heute schon Erreichten zurück wie die Vorstellung, die man damals von einem großen Kriege hatte. Auch der alte griechische Philosoph Archimedes, der gleichzeitig ein großer Mathematiker und Physiker gewesen ist — trotzdem hat ihn ein römischer Soldat totgeschlagen, der offenbar für den Gelehrten nicht das nötige Verständnis aufbrachte! —, hat sicherlich nicht geahnt, daß man zweitausend Jahre nach seinem Tode zu kriegerischen Zwecken eine seiner Erfindungen nachahmen will, die er zu gleichem Zwecke damals ersonnen hat. Die — Brennlinse nämlich. Mit solchen Linsen größten Format hat Archimedes die hölzernen Schiffe der angreifenden Römer in Brand gesteckt, wofür die sizilianische Sonne recht geeignet ist! Und nun erzählt ein ehemaliger amerikanischer Kriegsflieger allen Ernstes vor einem hochamtlichen Ausschuß, daß in einem künftigen Kriege Großkampfflieger mit gewaltigen Brennlinsen ausgestattet in die höchsten Höhen steigen und von dort aus die feindlichen Städte mittels der Sonne und dieser Linsen in Brand stecken würden, — geradeso, wie man das mit der Zigarre oder der Pfeife tut, wenn man die Streichhölzer vergessen, zufälligerweise aber eine Brennlinse bei sich hat!

„Vieles Gewaltige lebt, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch", hat auch einmal ein alter Grieche gesagt, — doch scheinen die Menschen von heute dieses Gewaltige vor allem dafür einsetzen zu wollen, um das Schreckliche zu schaffen! Das wäre also der modernste „Fortschritt", und die Schreibtischweisheit eines liberalistischen Zeitalters „der Mensch ist gut" wird damit nur noch drastischer Lügen gestraft, als das bisher schon geschehen ist.

Oder — man „schießt" mit Licht! Mit künstlichem nämlich. Auch das ist schon geschehen. Denn so manches Flugzeug, das während des Krieges in den Kegel eines grellleuchtenden Scheinwerfers geriet, verlor das Gleichgewicht. Das geht ja jetzt nicht mehr. Nun aber redet man in französischen Militärkreisen davon, daß sogar schon eine Pistole erfunden sei, die mittels ihrer überaus starken Lichtquelle den Gegner zur völligen Blendung und damit zur Wehrlosigkeit bringen könne. Vielleicht könne man nach diesem Prinzip auch Geschütze zur Fliegerblendung konstruieren. Möglicherweise ist das nur eine Phantasie à la Jules Vernes, — aber was heute nicht ist, kann morgen sein, und ängstlich hüten die Generalstäbe der hochgerüsteten Staaten so manches, was heimlich für den Ernstfall vorbereitet ist oder wird.

Der amerikanische Kriegsflieger hat vor jenem Ausschuß auch ein bißchen ausgemalt, wie er sich den „Krieg von morgen" vorstellt. Das ist übrigens der Titel eines Buches, das ein italienischer General herausgab; auf seinen dort entwickelten Anschauungen ist die heutige Strategie der Luftstreitkräfte aufgebaut, — und der erste Satz dieser Strategie heißt: Angriff. Gar nicht allzusehr also brauchte jener amerikanische Flieger seine Phantasie spielen zu lassen, als er die Luftschlacht der Zukunft ausmalte. Artillerieschlachten würden es sein, — und die Kanone als Flugzeugwaffe existiert ja schon bei einzelnen hochgerüsteten Staaten! Flugzeugtransporte von Tanks in Massen hinter die feindliche Linie, — auch das ist heute kaum noch als Phantasie zu bezeichnen. Vorläufig aber dürften das alles erst Kriegsrüstungen „von morgen" sein; denn zahlenmäßig ist man heute doch noch nicht so weit.

Aber noch immer gilt die alte Erfahrung: Jede neue Kriegswaffe, vom Schwert bis zur Granate, vom Pfeil bis zum modernen Kampfstoff, hat auch ihr Mittel zur Gegenwehr gefunden, vom Schild bis zum bombensicheren Unterstand, vom Panzer bis zur Schutzmaske. Doch gerade darum muß man auch wieder darauf hinweisen: Was der Versailler Vertrag uns Deutschen an Verteidigungswaffen beließ, gerät in einen immer größeren Abstand zu dem, was heute fast tagtäglich an neuen Angriffsrüstungen entsteht! Und darum wird unsere Forderung nach Sicherheit auch für Deutschland immer notwendiger und selbstverständlicher! Dr. Pr.

Lies Deine Heimatzeitung!

Die alten Kämpfer in Dresden.

Die Reichsleitertagung in Dresden

Ankunft der Reichs- und Gauleiter

Dresdens Einwohnerschaft weiß die Ehre, daß das hochbedeutsame Treffen der Reichs- und Gauleiter in der sächsischen Landeshauptstadt stattfindet, wohl zu schätzen. Das beweist der reiche Flaggenschmuck in den Straßen und auf allen Plätzen der Stadt; das beweist auch die herzliche Begrüßung, die den im Laufe des Tages eintreffenden Gästen zuteil wurde. Tausende hatten sich auf dem Adolf-Hitler-Platz und vor dem Hotel Bellevue eingefunden.

Staatsrat Dr. Ley, der Stabsleiter der PO, traf mittags auf dem Flughafen ein, wo er von Innenminister Dr. Fritsch, Landesstellenleiter Pg. Salzmann und von Gruppenführer Scheymann begrüßt wurde. Nachdem er die Front eines Ehrensturmes der SA abgeschritten hatte, fuhr er zum Hotel Bellevue. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, war um 18 Uhr auf dem Chemnitzer Flughafen eingetroffen, und trat von dort aus die Weiterreise nach Dresden an, wo er gegen 19 Uhr anlangte.

Im Rahmen der Führertagung empfing Staatsrat Dr. Ley in Gegenwart des Landesstellenleiters Salzmann im Hotel Bellevue Vertreter der Presse, um auf die Bedeutung der Tagung hinzuweisen. Alljährlich finde eine solche Zusammenkunft der politischen Leiter ohne Unterschied des Ranges statt. Der Rangunterschied solle an sich keine Bewertung der Arbeit darstellen; erstrebt werde der politische Führertyp. Da sei die Arbeit eines einfachen Ortsgruppenleiters genau so wertvoll wie die eines Gau- oder Reichsleiters. Dieser Führertyp sei ein Begriff, wie ihn die frühere Zeit nicht kannte. Dem deutschen Volk sei jetzt zum ersten Mal in politischer Hinsicht ein Führertum gegeben worden. Früher glaubte man, daß es genüge, den Staat sauber zu verwalten. Jetzt sehe man das Ziel darin, einen Kern von Männern heranzubilden, die nicht nach Examina, nach Wissen und Stand oder Besitz ausgesucht sind sondern nach dem Gesichtspunkt instinktsicheren Handelns, nach dem gesunden Menschenverstand. Deshalb sei der Rangunterschied in der Uniform lediglich ein organisatorisches Mittel. Der politische Leiter solle Soldat und Werber zugleich sein. Erstes Gesetz sei auch für ihn unbedingter Gehorsam. Aber er müsse auch dann politisch richtig handeln können, wenn kein direkter Befehl vorliege. Es müsse erreicht werden, daß durch die Weltanschauung ein politisches Führerkorps herangezogen werde, das in ganz Deutschland nach den gleichen Grundsätzen und Richtlinien handele. Dazu solle auch diese Tagung dienen, auf der dreihundert Männer vom geringsten Blockwart bis zum höchsten Leiter sich lediglich als Kameraden auf drei Tage zusammenfinden. Dr. Ley betonte zum Schluß die musterhafte Disziplin der PO, die sich auch diesmal sicher wieder bewähren werde, und würdigte die gewaltige Arbeit der Gauleitung Sachsen zur Vorbereitung der Dresdener Tagung in vollem Maß. Welchen Wert die Partei auf solche Tagungen lege, beweise am besten der Umstand, daß diesmal auch der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, an ihr teilnehme. — Anschließend fand eine offizielle Begrüßungsfeier im Schauspielhaus statt.

•

Die Begrüßung im Schauspielhaus

Die Tagung der Reichs- und Gauleiter, mit der ein Treffen der dreihundert dienstältesten politischen Leiter verbunden ist, nahm am Donnerstagabend ihren Anfang mit dem Begrüßungsabend der Gauleitung Sachsen im Dresdener Schauspielhaus. Seit den frühen Abendstunden war die Umgebung des Schauspielhauses von einer vielhundertköpfigen Menge angefüllt. Im Parkett des Schauspielhauses nahmen die dreihundert alten Kämpfer Platz. Die Ränge füllten sich mit den Reichsleitern und Gauleitern, darunter Erich Koch, Alfred Rosenberg, Dr. Ley, als Vertreter der Wehrmacht General Hielscher, SS-Gruppenführer von Eberstein, Oberführer Döring und Präsident Schlegel von der Geheimen Staatspolizei, Polizeipräsident Hille, General der Landespolizei Wahrburg und Staatsminister Kamps, Rudolf Heß, den Gauleiter Mutschmann in die Loge geleitete, Innenminister Dr. Fritsch sowie Gaugeschäftsführer Harbauer.

Gauleiter Mutschmann

richtete von der Bühne aus herzliche Worte der Begrüßung an seine alten Mitkämpfer.

Parteigenossen! Ich heiße Sie hier im Namen meiner Mitarbeiter im Gau Sachsen herzlich willkommen. Vor allem gilt mein Willkommensgruß dem Stellvertreter des Führers, den ich hiermit besonders begrüße, und unserem Parteigenossen Dr. Ley, dem wir die Veranstaltung verdanken.

Meine lieben Parteigenossen! Wir hoffen, daß Sie die wenigen Tage, die Ihnen zur Verfügung stehen, hier in Sachsen recht gut verleben und daß Sie Kraft sammeln durch Freude nach dem Wahlspruch unseres PO-Leiters. Ich hoffe auch, daß Sie hier auf Ihre Kosten kommen. Heute abend wird Sie das Theaterpersonal aufs beste unterhalten und auch die wenigen kommenden Tage werden Ihnen alles bieten, was in unseren Kräften steht. Ich entbiete Ihnen ein herzliches Willkommen und recht viel Freude. Heil Hitler!

Reichsminister Heß

hielt eine Ansprache, in der er die alten Kämpfer der Bewegung begrüßte und ihnen versicherte, daß sie nicht vergessen würden; insbesondere der Führer vergesse sie nie. Er habe den alten Kämpfern den Dank des Führers zu übermitteln, daß sie so treu ausgehalten hätten und daß ihr Glaube einst, als der Kampf hoffnungslos schein, so stark war. Damals habe diesem Kampf kein Lohn in Aussicht gestanden und es sei unsicher gewesen, ob diesem Kampf der Erfolg beschieden sein würde. **Die alten Kämpfer hätten den Kampf begonnen und ihn auch gewonnen; sie seien heute die Sieger.** Viele von denen, die einst mitgekämpft hätten, seien nicht stark genug gewesen, um durchzuhalten. Denen aber, die durchgehalten hätten, sei es zu verdanken, daß der Kampf nicht umsonst war.

Die alten Kämpfer hätten aber auch die Erinnerung an schöne Tage, als sie den Führer, von dem sie bis dahin nur gehört hatten, kennen lernten, die Erinnerung an die ersten Parteitage. Aber gerade die Erinnerungen an die schweren Tage, an die Sorgen und Leiden seien doch die schönsten (lebhafter Beifall). Manchmal möchte der alte Kämpfer heute noch tauschen mit der Zeit von damals (stürmischer, langanhaltender Beifall). Aber mit unendlichem Stolz stehe man dann doch wieder am Parteitag vor den Riesenaufmärschen und sehe, wie aus den paar Hunderten von einst Hunderttausende wurden. Wenn der Führer kürzlich die Partei als einen Orden bezeichnete, so seien die alten Mitkämpfer der Bewegung die ersten Ordensbrüder, die Träger eines Stückes großer deutscher Geschichte, die fortstrahlen werde für Jahrhunderte. Einst würden Kinder und Kindeskinder zurückdenken an ihre Väter, Großväter und Urgroßväter und sie würden voller Stolz sagen: er war dabei, er war einer der ersten. Einst werde man an die Zeit zurückdenken, weil das neue Deutschland von 1933 und 1934 marschierte in eine neue bessere Zukunft. In allen Orten würden die Mahnmäler stehen an den einen, der damals den Marsch befahl, der erste politische Leiter der nationalsozialistischen Bewegung: unser Führer Adolf Hitler! Ihm Sieg-Heil!

Der Rede des Stellvertreters des Führers folgte langanhaltender stürmischer Beifall. Stehend sangen die politischen Leiter das Lied unserer nationalsozialistischen Revolution. Dann begann die Vortragsfolge des Begrüßungsabends, die von den Künstlern der Sächsischen Staatstheater, dem Staatsopernchor und der Tanzschule der Staatsoper bestritten wurde. So klang heiter und doch in Würde der Festabend aus, ein bedeutsamer Anfang für eine ernste politische Tagung, die Freitag und Sonnabend unsere sächsische Heimat in den Mittelpunkt der deutschen Politik rücken wird.

•

Das Grußwort des Gauleiters

Gauleiter Mutschmann widmet der Dresdner Reichs- und Gauleitertagung folgendes Grußwort:

Das Sachsenland, ein Juwel landschaftlicher Schönheit von den Lausitzer Bergen bis zu den Höhenzügen des Vogtlandes, das Land reichster Schätze, die in seinen Menschen und seiner Erde ruhen, grüßt mit dankbarem Herzen die Reichsleiter, Gauleiter und die übrigen alten Kämpfer der PO. Sie weilen in diesen Tagen auf einem Boden, der in der Geschichte der Partei längst als historisch verzeichnet steht. Standen doch hier einst die als uneinnehmbar geltenden Hochburgen des Marxismus beider Schattierungen. Im harten Kampf eines Jahrzehnts haben wir sie gestürmt; vom Vogtland her trugen wir die Freiheitsfahnen des Dritten Reiches durch das ganze Sachsenland. Gar mancher von uns fiel. An seine Stelle aber traten hundert andere, die den Sieg mit verbissener Zähigkeit vorwärtstrugen, bis wir schon lange vor dem 30. Januar 1933 dem Führer melden konnten: Sachsen ist nationalsozialistisch geworden, um es für immer zu bleiben! Sachsens Weg in das Dritte Reich war Kampf, sein Ziel das neue Deutschland, seine Losung einst, heute und immerdar: Adolf Hitler!

(gez.) Martin Mutschmann.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Geleitwort Dr. Leys

Der Stabsleiter der PO, Dr. Ley, stellt dem „Völkischen Beobachter" zu dem Dresdner Treffen ein Geleitwort zur Verfügung, in dem unter der Ueberschrift „Werber und Soldat" der Typ des Politischen Leiters der NSDAP klar herausgestellt wird. In dem Geleitwort heißt es u. a.: „Der Politische Leiter der NSDAP ist nicht zu vergleichen mit irgendeinem Führertyp der vergangenen Zeiten. Er ist etwas ganz Neues, was bis dahin die Geschichte Deutschlands nicht kennt. Zuerst ist er Soldat; unbedingter Gehorsam zeichnet ihn aus. Ich gehorche ist sein oberstes Gesetz, und doch ist er nicht nur Soldat. Der Soldat handelt allein nach Befehlen, der Politische Leiter jedoch muß auch dann handeln — und das ist der weitaus größte Teil seiner Aufgaben —, wenn er keine Befehle hat. Soldat und Werber! Das ist der Typ des Politischen Leiters der NSDAP."

*

Willkommensgruß des Landesbauernführers

Durch den Besuch der Reichs- und Gauleiter sowie der dreihundert dienstältesten politischen Leiter ist die Hauptstadt unseres Sachsenlandes wieder einmal in den Mittelpunkt des innerpolitischen Geschehens gerückt. Wenn es die gesamte Bevölkerung Sachsens auch schon als eine Ehre ansieht, daß die Tagung — die erste ihrer Art — gerade in ihrer Landeshauptstadt stattfindet, so wird sie doch mit um so größerer Freude an der Veranstaltung innerlichen Anteil nehmen, als für Ende dieser Woche eine Rundreise geplant ist, die den Tagungsteilnehmern verschiedene Teile Sachsens zeigen soll. Dabei werden sie nicht nur die landschaftlichen Schönheiten unserer engeren Heimat kennenlernen, sondern sich auch von dem in ganz Deutschland bekannten hohen Stand der sächsischen Landwirtschaft und von dem zähen Lebenswillen der Gebirgsbauern überzeugen. Das sächsische Landvolk entbietet den Hoheitsträgern des Reiches und den ältesten Vorkämpfern für den Nationalsozialismus mit Pg. Heß an der Spitze den herzlichsten Willkommensgruß und gelobt ihnen unverbrüchliche Treue.

Heil Hitler!

(gez.) Hellmut Körner, Landesbauernführer.

Der Gemeindeleiter im neuen Staat.

Reichsinnenminister Dr. Frick bei der Einführung der neuen Bürgermeister in Stettin.

Bei der Einführung des Oberbürgermeisters Faber und des Bürgermeisters Czirnick in Stettin am 4. Oktober hielt Reichsminister Dr. Frick eine Ansprache, in der er u. a. betonte:

Die Einführung eines Oberbürgermeisters war in den verflossenen Zeiten vielfach nur der Schlußstrich unter ein mehr oder minder unerfreuliches Kapitel kommunaler Betätigung. Der ursprüngliche Gedanke, daß die Bürgerschaft in ihren obersten Beamten, ihren Führer und Meister selbst wählen sollte,

war unter dem verderblichen Einfluß des Parteienstaates meist zu einem üblen Unterschacher ausgeartet.

Nicht etwa derjenige wurde gewählt, der nach Tüchtigkeit, Fähigkeiten und Leistungen für diesen wichtigen Posten der geeignetste Mann war, sondern zumeist eine Kompromißnatur, die von vornherein auf eine eigene, selbständige Führung der Stadtverwaltung verzichtete, dafür aber den maßgeblichen Parteien und Fraktionen der städtischen Parlamente möglichst freien Spielraum gewährte und ihren Wünschen möglichst wenig Widerstand entgegensetzte.

Diesem unwürdigen Parteigetriebe hat der neue Staat ein Ende gemacht

und damit zugleich die Stellung des leitenden Gemeindebeamten und seine Amtsführung von all den Hemmungen und Fesseln befreit, die einer erfolgreichen Verwaltungsarbeit hindernd im Wege standen.

Nach dem Grundsatz des Führerprinzips und der Führerauslese bestimmt heute der Staat im Einvernehmen mit der politischen Leitung den für den Bürgermeisterposten geeignetsten Mann und hat dabei kein anderes Ziel und kein anderes Interesse im Auge, als die Leitung und Führung der Stadt solchen Persönlichkeiten anzuvertrauen, die die Gewähr dafür bieten, daß diese im Einklang und

in Übereinstimmung mit den großen Grundsätzen und Richtlinien der Staatsführung

ausgeübt wird, wie sie von unserem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler festgelegt sind. Gewiß, jede Gemeinde hat ihr Eigenleben, ihre besonderen Bedürfnisse und Interessen, aber niemals dürfen diese dem Staatsinteresse und dem Staatswohl vorangestellt werden.

Nur in dem Rahmen und in den Grenzen der allgemeinen Staatspolitik darf auch die Gemeindepolitik geführt werden, durchdrungen von dem Vertrauen und der Gewißheit, daß die Staatsführung bei ihren Gesetzen und ihren Maßnahmen stets auch das Wohl der Gemeinden im Auge hat und ihren berechtigten Wünschen und Sorgen allezeit Verständnis entgegenbringt und Hilfe gewährt, wo es nötig ist.

Der Minister ging dann auf die besonderen Sorgen und Nöte Stettins ein, das Ende Januar 1933 35 000 Erwerbslose hatte, ferner auf die Erfolge der Arbeitsschlacht in Stettin und Pommern, die über 70 Prozent der Erwerbslosen wieder zu Brot brachte, und schilderte dann die weiter vorgesehenen Hilfsmaßnahmen, wie Ausbau der Oder, Bau eines Getreidespeichers am Hafen, ferner Anlage der Ausfallstraße Ost, der Reichsautostraße u. a. m. Dr. Frick gab dann einen Überblick über die bisherige verdienstvolle Tätigkeit des neuen Oberbürgermeisters Faber und des neuen Bürgermeisters Czirnick, die beide alte Kämpfer der Bewegung und in der Kommunalpolitik wohlerfahren sind.

Spaniens neues Kabinett

Am Donnerstagabend wurde die endgültige Liste des neuen Kabinetts Lerroux bekanntgegeben. Das Kriegsministerium erhielt Hidalgo (Radikal), das Innenministerium Eloy Vaquero (Radikal), das Verkehrsministerium Jalon (Radikal) und das Industrie- und Handelsministerium Orozco (Radikal). Somit sind die Radikalen mit dem Ministerpräsidenten und sieben Ministern, die Katholische Volksaktion mit drei Ministern, die Liberaldemokraten, die Agrarier sind mit zwei und die Unabhängigen mit einem Minister vertreten. Der Staatspräsident hat die Ministerlisten genehmigt.

England wird weiter aufrüsten.

Erklärungen des Schatzkanzlers Neville Chamberlain auf dem Parteitag der Konservativen.

In Bristol wurde die Tagung der britischen Konservativen Partei eröffnet. Gleich zu Beginn befaßte man sich mit der Frage der Verteidigung Englands. Die Opposition unter Führung von Lord Lloyd ging gegen die „ungenügenden" Rüstungsmaßnahmen der Regierung vor. Lord Lloyd forderte verschärfte Aufrüstung zur See und zur Luft und wandte sich entschieden gegen jede vertragliche Rüstungsbindung, die sich England heute „nicht mehr leisten" könne.

Diesen Angriff beantwortete Schatzkanzler Neville Chamberlain mit einer Erklärung über die Rüstungspolitik der britischen Regierung.

Er erklärte u. a.: Während der letzten Jahre sei auf dem Gebiete der Abrüstung keinerlei nennenswerter Fortschritt gemacht worden, und mit der Pflicht der Regierung sei es daher unvereinbar, das Verteidigungswesen des Landes auf dem gegenwärtigen Stande zu belassen. Die Regierung sei entschlossen, den „Gefahren der Lage" zu begegnen. Die Regierung habe sich viele Monate lang mit dem Entwerfen angemessener Rüstungspläne befaßt. Sie habe die Einzelheiten dieser Pläne noch nicht bekanntgegeben, weil sie in der einen oder anderen Richtung möglicherweise noch abgeändert werden müßten.

Zur Luftfrage erinnerte Chamberlain die Tagung daran,

daß England ungefähr 20 Millionen Pfund im Verlaufe dieses und der nächsten Jahre ausgeben werde, um die Verteidigungsluftflotte der englischen Inseln von 42 auf 76 Geschwader zu bringen. Dieser Plan könne beschleunigt werden (Beifall) oder auch verlangsamt (Nein-Rufe), je nachdem die „Umstände" dies erfordern.

Großes Aufsehen in der englischen Presse.

Die Ausführungen Chamberlains erregten in der gesamten englischen Presse größtes Aufsehen und werden unter der Überschrift „Geheime Rüstungspläne der Regierung" in großer Aufmachung veröffentlicht. Die Londoner Zeitung „Star" nennt die Erklärung Chamberlains eine „Enthüllung".

Doumergues zweite Rundfunkrede.

Paris, 4. Oktober. Am Donnerstagabend sprach Ministerpräsident Doumergue erneut im Rundfunk zum französischen Volk. Er bezeichnete sich eingangs als ergebenen Verteidiger der freien französischen Institutionen, kündigte jedoch Reformen an, die diese Institutionen durch die Schaffung einer Regierung mit genügend Autorität vervollständigen sollen, so daß die Regierung gewiß sei, zur Erfüllung ihrer Aufgabe lange genug leben zu können. Zur Außenpolitik führte er u. a. aus: Die Aufrechterhaltung des Friedens bedingt unsere ganze Außenpolitik. Frankreich hege keine Rachsucht gegen ein anderes Land. Es werde sich stets gern zu allen Ententen bereitfinden, deren aufrichtiges Ziel die Aufrechterhaltung des Friedens sein werde, selbstverständlich unter der Bedingung, daß keine dieser Ententen Frankreich verpflichte, auf etwas zu verzichten, was es für seine Sicherheit als unerläßlich ansehe. Diejenigen, die wirklich den Frieden wollten, seien nicht die, die sich damit begnügen, „Frieden zu blöken" und die Arme zu verschränken. Jene beschwörten, wie er gern zugeben wolle, unbewußt eines Tages den Krieg über ihr Land herauf. Die Leute, die diese Gefahr abwenden wollten, hielten ihr Land in den Zustand einer guten Verteidigung für den Fall, daß es angegriffen werden sollte. Der Bürgerkrieg im Februar hätte binnen sehr kurzer Zeit Krieg mit dem Auslande bedeutet. Ein Bürgerkrieg morgen wäre Krieg mit dem Auslande beinahe unmittelbar darauf, und zwar würde er dann noch sicherer folgen als er im Februar auf einen Bürgerkrieg gefolgt wäre. Deshalb hätte er die Regierungsgewalt behalten, als er gesehen habe, wie sich unter dem Namen „Gemeinsame Front" die gestern noch feindlichen Brüder vereinigten, die sich infolge ihrer Programme logischerweise unter dem kommunistischen Banner hätten verschmelzen müssen. Das Programm, das die gemeinsame Front im Falle ihres Erfolges anwenden würde, wäre: Abschaffung der Legalität und der Souveränität des Volkes, Einführung der Gewalt, d. h. Bürgerkrieg und seine Folgen, Beseitigung der Freiheit, vor allem der Meinungsfreiheit, Beseitigung des Privateigentums und eines jeden Eigentumsrechtes, ein Recht, das das Jahr 1789 unseren Vätern gegeben habe. Doumergue beleuchtete dann die Unaufrichtigkeit und Zweideutigkeit des kommunistischen Programms.

Daß kommunistische Lehrsätze in Ländern angenommen und angewandt werden könnten, die sich durch ihr Temperament, ihre Geschichte, ihre Denkart und ihre Bestrebungen von Frankreich unterscheiden, sei möglich. Daß andere Länder, um sich der Entwicklung dieser Lehre bei sich zu widersetzen, zu etwas harten Mitteln gegriffen hätten, sei sicher. Frankreich mische sich in die Innenpolitik der anderen Länder nicht ein. Aber Tatsachen seien Tatsachen. Frankreich habe das Recht, sie zu beobachten und daraus Lehren zu ziehen. Um jede Gefahr einer Diktatur zu vermeiden, müsse man der gemeinsamen kommunistisch-sozialistischen Front die gemeinsame „Front der Freiheit und des Vaterlandes" entgegenstellen.

Alsdann widmete Ministerpräsident Doumergue der französischen Jugend einige aufmunternde Worte. Seine Rede klang in einem Aufruf zur Einigkeit aus.

Die Spinne und die Fliegen.

Löcher in Barthous Paktgespinst.

Das Vertragsnetz, das Barthou über Europa ausgebreitet hatte, war allzu fein gesponnen, als daß es nicht schon vor seiner Vollendung in die Brüche gehen mußte. Als die Pariser Spinne ihre Fäden bis nach Moskau spann, rissen die Fliegen Belgrad, Bukarest und Warschau erhebliche Löcher in ihr Gespinst. Jetzt muß Barthou emsig darauf bedacht sein, dieses wieder zu flicken. In Rom möchte er eine Besserung der Beziehungen zwischen Italien und Südslawien erreichen, und der König von Jugoslawien wird, wenn er demnächst nach Paris kommt, ebenfalls in dieser Richtung bearbeitet werden. In Bukarest hatte Ministerpräsident Tatarescu eine mehrstündige Unterredung mit dem französischen Gesandten d'Ormesson. Man bringt diese Besprechung in Zusammenhang mit den Bemühungen gewisser Kreise, den frankreichfreundlichen Titulescu zur Übernahme des Außenministeriums auch in der neuen Regierung zu veranlassen.

Die Flickarbeit, zu der sich Barthou jetzt gezwungen sieht, geht auch aus einem Bericht des diplomatischen Berichterstatters des „Daily Telegraph" hervor. Dieser schreibt u. a.: „Der französische Außenminister Barthou hat beschlossen, die Besprechungen mit der deutschen und der polnischen Regierung über den osteuropäischen Sicherheitspakt wieder aufzunehmen. In Erwartung des Ergebnisses dieser Besprechungen wird kein weiterer Schritt hinsichtlich des sowjetrussischen Vorschlages für eine engere Vereinbarung mit Frankreich getan werden. Barthou weiß genau, daß jeder Schritt in dieser Richtung Polen unvermeidlich noch mehr in die Arme Deutschlands treiben würde und vielleicht zu einer Kündigung des französisch-polnischen Bündnisses führen könnte. Gleichzeitig sieht man ein, daß Polen nicht bereit sei, an einem Pakt teilzunehmen, dem Deutschland fernbleibt. Polen ist sehr zufrieden mit der Ernte, dies jetzt aus der neuen Verständigung mit Deutschland gewinnt, und wird nichts tun, um diese Vereinbarung zu stören. Die Aussichten auf Erfolg sind nicht besonders glänzend. Aber die so erzielte Atempause wird es Barthou mindestens ermöglichen, die Zudringlichkeiten Sowjetrußlands abzuwehren.

Der Ausflug nach Asien ist, so scheint es, dem Werk der Spinne Barthou nicht gut bekommen. Die neue Freundschaft fängt jedenfalls nicht sehr vertrauenerweckend an, wenn der eine „Freund" die „Zudringlichkeiten" des anderen abwehren muß.

Reise König Alexanders nach Frankreich

Belgrad, 5. Oktober. König Alexander, der in der Nacht zum Freitag von Belgrad nach Frankreich abgereist ist, fährt zuerst an die dalmatinische Küste. Dort wird er an Bord des Torpedobootszerstörers Dubrownik gehen, mit dem er die Reise durch das Adriatische und Mittelländische Meer nach Korsika antritt. Bei Korsika wird er von der französischen Mittelmeerflotte erwartet, die ihn nach Marseille geleiten wird. Die Ankunft in Paris ist für den 9. Oktober vorgesehen.

In politischen Kreisen mißt man der Reise große Bedeutung bei. Man ist der Ansicht, daß die Verhandlungen des Königs in Paris sich in erster Linie um die südslawische Stellungnahme zu den italienisch-französischen Annäherungsbestrebungen drehen wird. Dabei soll die österreichische Frage die Hauptrolle spielen. Wie verlautet, soll König Alexander die Absicht haben, den südslawischen Standpunkt in aller Offenheit darzulegen. Von den Verhandlungen zwischen dem König mit Barthou wird jedenfalls das Ergebnis der geplanten Besprechungen zwischen dem französischen Außenminister und Mussolini in hohem Maße beeinflußt werden.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 5. Oktober 1934.

Merkblatt für den 6. Oktober.

Sonnenaufgang	6^{55}	Mondaufgang	3^{57}
Sonnenuntergang	17^{18}	Monduntergang	16^{33}

1905: Der Geograph Freiherr v. Richthofen in Berlin gest.

Buntes Laub.

An den Bäumen und Sträuchern beginnt sich jetzt jenes alljährliche Wunder vorzubereiten, welches wir in Wehmut der Herbststimmung gefühlsmäßig weniger schätzen als das Erscheinen des ersten Laubes im Frühling, und welches dennoch nicht minder groß ist. Das Laub beginnt sich bunt zu färben. Es gibt Landschaften, die niemals schöner sind als um diese Jahreszeit, und es gibt stille Verehrer des großen Geschehens im All.

Die Farbenpracht, die sich nach und nach aus den verschiedenen Tönungen des sommerlichen Grüns entwickelt, ist so groß, daß sie mit derjenigen der Blumen fast wetteifern kann, nur daß sie mit sanfteren Übergängen abgetönt ist. Darum haben schon die alten Meister gern die Laubverfärbung gemalt, und es ist üblich geworden, daß uns die Blumenläden Herbstschmuck für den Hausgebrauch anbieten.

Wir sind geneigt zu glauben, daß die Farben, die wir jetzt aufleuchten sehen, als Schöpfung des Herbstes neu entstünden. Aber die Naturforscher belehren uns eines besseren. Alle diese Gelb, Violettbraun, Orange und Rot in allen Abstufungen waren in den Blättern schon vorhanden, als sie im Frühjahr sproßten. Sie waren nur überdeckt. Jetzt, wo das Blatt einen Teil seiner Säfte in den großen Kraftspeicher des Stammes schickt, um sich dann still abzulösen und am Boden zu zerfallen, erscheinen die überdeckten Farben. Sie sind eigentlich die Anzeichen eines großen Sterbens. Aber da sich in diesem Sterben schon wieder die große Verjüngung und Auferstehung vorbereitet, da das Laub des kommenden Frühlings schon jetzt in den Knospen vorbereitet, da das Laub des kommenden Frühlings schon jetzt in den Knospen vorbereitet zur Entfaltung schlummert, so hat dieses Sterben keinen Schrecken und ist begleitet von einem leuchtenden Farbenfeuerwerk.

Beginn des Winterhilfswerkes am 9. Oktober.

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes wird am 9. Oktober durch den Führer eröffnet.

Erst an diesem Tage beginnen die Sammlungen für das Winterhilfswerk. Die Sammlungen der landwirtschaftlichen Spenden für das Winterhilfswerk werden diesmal durch die Organisation des Reichsnährstandes unter der Leitung der Landesbauernführer vorgenommen.

Spenden, die zu anderen Sammlungen vor dem 9. Oktober gegeben werden, kommen also dem „Winterhilfswerk des deutschen Volkes" nicht zugute.

Schau- und Wetturnen. Der hiesige Turnverein DT. veranstaltet Sonnabend, den 6., und Sonntag, den 7. Oktober, ein Schau- und Wetturnen seiner sämtlichen Abteilungen. Sonnabend nachmittag 15 Uhr beginnen auf dem Turnplatze an der Meißner Straße die Wettkämpfe der Knaben und

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 233 — Freitag, den 5. Oktober 1934

Tagesspruch

Der Quell echter Reue sprudelt in heiligen Tiefen, und nur in der einsamen Stille seines göttlichen Ursprunges waschen sich schuldige Hände und Seelen rein. K. F. Meyer.

Das neue Verkehrsrecht.

Die Reichs-Straßenverkehrs-Ordnung ist am 1. Oktober 1934 in Kraft getreten. Neu ist die Vorschrift, daß der Eingeholte zu erkennen geben muß, daß er bereit ist, sich überholen zu lassen. Diese Bestimmung ist aber schon in der Reichs-Straßenverkehrs-Ordnung selbst enthalten, also seit Mai d. J. bekannt. Neu ist ferner die Regelung des Vorfahrtrechts, die aber erst am 1. Januar 1935 in Kraft tritt. Im übrigen gilt als Grundregel der schon bekannte Satz:

„Jeder Teilnehmer am öffentlichen Verkehr hat sich so zu verhalten, daß er keinen anderen schädigt oder mehr als nach den Umständen unvermeidbar behindert oder belästigt."

Eine nicht ganz unwichtige Änderung erleichtert die Erlangung des Führerscheins. Bisher mußte der Prüfling nach Bestehen der Prüfung noch einige Zeit warten, ehe er wirklich fahren durfte. Nunmehr erhält er nach Bestehen der Prüfung den schon von der Behörde vorbereiteten Führerschein sofort vom Sachverständigen ausgehändigt.

Die Reichs-Straßenverkehrs-Ordnung atmet einen neuen Geist. Man wird es nicht dem Richter überlassen, grundsätzlich neues Recht selbst zu schaffen, wird ihn aber freier stellen als bisher, indem man ihn von der unübersehbaren Zahl von Einzelvorschriften befreit und in der Gesetzgebung mehr und mehr den Weg vernünftiger Allgemeinvorschriften geht. Die Reichs-Straßenverkehrs-Ordnung enthält eine Einleitung, deren letzter Satz hier nochmals zitiert sei: „Hersteller und Halter der Verkehrsmittel, jeder Verkehrsteilnehmer und alle die Verkehrsordnung durchführenden und anwendenden Verwaltungs- und Gerichtsbehörden müssen sich von dem neuen Geist dieser Ordnung leiten lassen, um so ihrer Verantwortung gegenüber der Verkehrsgemeinschaft gerecht zu werden."

Großstadtkinder finden zurück zum Land.

Segensreiche Wirkungen der Landjahr-Erziehung. — Reichsminister Rust besichtigte die Heimgemeinschaften.

Reichserziehungsminister Rust hat eine Reihe von Landjahrheimen in den Regierungsbezirken Hildesheim und Hannover besichtigt, und zwar sowohl Jungen- als auch Mädchenheime. Reichsminister Rust gewann bei dieser überraschenden Besichtigung die Überzeugung,

daß das Landjahr bisher nicht nur die Hoffnungen vollauf erfüllt hat, die auf diese neuartige Erziehungsmaßnahme des Staates gesetzt wurden, sondern daß es inzwischen zu einem der wichtigsten Faktoren der nationalpolitischen Erziehung für die heranwachsende Jugend geworden ist.

Der Reichsminister konnte als beglückenden Gewinn seiner Besichtigungsfahrt feststellen, daß sich hier in den Heimgemeinschaften auf dem Lande die Großstadtjugend wieder zurückgefunden hat zu den natürlichen Lebensbedingungen. Der Geist der Kameradschaft, wie er im Landjahr lebendig ist, und die enge Verbundenheit mit „ihren" Bauern und „ihren" Handwerkern hat in vielen der Kinder schon jetzt den Wunsch wach werden lassen, nicht wieder herausgerissen zu werden aus dieser engen Verbundenheit mit dem Lande und seinen Menschen.

Rundfunk für höchste Ansprüche

Das kommende Musterprogramm im Rundfunk.

Vom Guten das Beste.

In München waren die Intendanten sämtlicher deutschen Rundfunksender oder ihre Vertreter mit Reichssendeleiter Hadamovsky versammelt, um einen Erfahrungsaustausch zu pflegen und gleichzeitig das große künstlerische Programm der künftigen Rundfunkarbeit zu erörtern. Reichssendeleiter Hadamovsky führte dabei u. a. aus:

Den Ausgangspunkt der Programmgestaltung bildet der Ausbau des Unterhaltungsteils, vor allem der Unterhaltungskonzerte. Denn jeder Volksgenosse hat zunächst einmal

das Recht auf Entspannung nach der Arbeit.

Es soll nun nicht etwa ein Unterhaltungsrummel geboten werden, sondern leichte, wechselnde, gute Unterhaltung mit besten Kräften.

Es werden daher künftig für den Unterhaltungsteil die großen Rundfunkorchester und die besten außerhalb des Rundfunks stehenden Unterhaltungsorchester herangezogen. Es ist auch bereits eine enge Zusammenarbeit mit dem Berufsverband der deutschen Komponisten angebahnt.

Hauptziel ist eine Steigerung des Niveaus in Form und Ausführung. Dabei wird ein reger Programmaustausch zwischen den Sendern erfolgen, und der Rundfunk wird weiter

zur Wiederholung guter Programme übergehen.

Der Rundfunk ist keine Zeitung und kein Nachrichteninstrument, sondern ein künstlerisches Instrument. Für ihn gelten also nicht die Gesetze der Zeitung, sondern die künstlerischer Institute. Da der Hörer gerade Rundfunksendung unvollkommener aufnimmt als man z. B. bei der ersten Lektüre ein Buch aufzunehmen pflegt, hat er geradezu einen Anspruch auf eine Wiederholung solcher Sendungen, die nur die Intensität der Wirkung und die Qualität der Leistung steigern kann. In der Winterarbeit werden die großen Musiksendungen, die im Frühjahr mit Übertragung der Beethoven-Sinfonien begonnen wurden, fortgesetzt werden. Beginnend mit dem 21. Oktober werden bis zum 10. Februar an jedem Sonntagabend 21.30 Uhr zusammen

15 Meisterkonzerte

veranstaltet, die jeweils den Höhepunkt des Wochenprogramms bilden werden. In diesen Konzerten werden die populärsten und beliebtesten musikalischen Schöpfungen unserer größten Meister unter Mitwirkung der hervorragendsten Interpreten, die Deutschland aufzuweisen hat, übertragen. Ferner wird das Jahr 1935 als Bach-Händel-Jahr anläßlich der 250. Wiederkehr des Geburtstages der beiden großen Tonsetzer auch im Rundfunk begangen werden. Von der dritten Februar-Woche an werden bis zum Sommer in je fünf Reichssendungen fünf große Werke beider Meister übertragen. Im übrigen wird der Rundfunk seine besondere Aufmerksamkeit der

der Gegenwart nahen Volksmusik

zuwenden und auch hier unter Heranziehung der besten Laienverbände auf Höchstleistungen bedacht sein.

Erwähnt sei noch, daß die Pausenzeichen künftig in der Regel durch musikalische Zwischen- und Vorspiele ersetzt werden, wie sie sich schon bei den Übertragungen vom Parteitag und vom Bückeberg bewährt haben.

Eine „unschätzbare Zentrale für kommunistische Literatur".

Sowjetrußland im Saargebiet.

Die „Times" veröffentlicht den Brief eines Engländers, in dem es heißt: „Man scheint allgemein anzunehmen, daß Sowjetrußland die Saarpolitik Frankreichs unterstützen wird, nur weil es auf französische Hilfe gegen Japan hofft. Ein zehntägiger Ferienaufenthalt im Saargebiet hat mir gezeigt, daß Sowjetrußland viel stärkere Beweggründe hat für den Wunsch, daß die jetzige Völkerbundsverwaltung fortdauern möchte. Sowjetrußland hat sich die Völkerbundspolitik schnell zunutze gemacht, die darin besteht, die freie Meinungsäußerung über alle Fragen — mit Ausnahme von Kritik an der Völkerbundsverwaltung, die streng unterdrückt wird — zu gestatten. So hat sie denn Saarbrücken zu einer unschätzbaren Zentrale für die Verbreitung kommunistischer Literatur gemacht."

Der Führer an die Technische Nothilfe.

Dank für das Treuegelöbnis zum Jubiläum.

Die Technische Nothilfe hat aus Anlaß ihres 15jährigen Bestehens an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet: „Mein Führer! Anläßlich des 15. Jahrestages der Technischen Nothilfe übermittle ich Ihnen die Grüße der Nothilfe des gesamten Reiches zugleich mit der Versicherung, daß die Technische Nothilfe in fester Geschlossenheit alle Zeit treu zu Führer und Reich steht. Unser Bekenntnis zum Jahrestag lautet: „Wir alle für den Führer wie er für uns alle! Weinreich, SA.-Gruppenführer."

Der Führer und Reichskanzler hat hierauf wie folgt telegraphisch geantwortet: „Der Technischen Nothilfe danke ich in Erinnerung an die wertvolle Arbeit, die sie in den hinter uns liegenden 15 Jahren dem deutschen Volke geleistet hat, für ihr Treugelöbnis und die Grüße, die ich mit den besten Wünschen für ihre weitere Arbeit herzlichst erwidere. Adolf Hitler."

Weitere Danktelegramme erhielten der Internationale Hotelbesitzerverein und der Gustav-Adolf-Verein auf deren Grüße.

Massenprozeß gegen Memeldeutsche.

126 Angeklagte kommen vor das Kownoer Kriegsgericht!

Die Staatsanwaltschaft des Kriegsgerichts in Kowno hat veranlaßt, daß den Angeklagten im Prozeß wegen der verbotenen memelländischen Parteien unter Führung von Neumann und Saß die Anklageschrift am 5. Oktober zugestellt wird. Insgesamt sollen 126 Personen — fast alle sind Memeldeutsche — vor Gericht kommen. Davon befinden sich 86 in Haft, 40 stehen unter Polizeiaufsicht. Gegen 15 Angeklagte ist das Verfahren abgetrennt, da sie nicht auffindbar sind. Von seiten der Anklagevertretung sind 296 Zeugen und 15 Sachverständige geladen. Da sich unter den Angeklagten eine Anzahl ehemaliger Offiziere befindet, so wird das Kriegsgericht nach seinen Statuten nur aus Offizieren gebildet. Mit dem Beginn des Prozesses ist nicht vor Ende November zu rechnen. Die Anklageschrift umfaßt über 550 Seiten.

Die Schuld der Anna Huller

Roman von Kurt Martin.

(Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain.)

35) (Nachdruck verboten.)

„Aber so bös darfst du doch von deiner Tochter nicht sprechen."

„Ach was, Tochter. Ich denk nicht mehr an sie. So eine! — Mag sie tun, was sie will. Ich bin fertig mit ihr."

Anna Huller sah traurig vor sich hin.

„Ja, da war es eigentlich ein Glück, daß ihr Kind damals hier auf der Mühle tot war. Was sollte es denn jetzt!"

Hanne hob den Kopf. Ihre Augen glänzten zornig.

„Das sag ich auch. Es war gut, wie es damals kam."

Damit verließ sie das Zimmer. Draußen im Hof sah sie die Bertel mit dem Hunde spielen. Da flog ein heller Schein über der Alten Gesicht, leise murmelte sie vor sich hin:

„Ja, Du kannst froh sein, Bertel. Dank es Deinem Herrgott. Ich danks ihm tausendmal."

Christoph Huller wunderte sich auch, als Anna ihm Hannes Kummer erzählte.

„Na so was, das hätte ich doch nicht von der Lina gedacht. — Aber freilich, die war eben zu schwach. Schlecht war sie nicht, aber sie hat aus sich machen lassen, was der Zufall wollte."

Im Stillen dachte er noch weiter. — Mit der Lina fiel ihm ja auch wieder ein, daß die Bertel nicht sein eigen Fleisch und Blut war. Sonst dachte er gar nicht mehr daran. — Ja, wo die Lina sich so verändert hatte, da brauchte er nicht mehr zu fürchten, daß sie einmal wieder nach Walddorf kommen würde. Das war nun wohl ausgeschlossen.

*

Die Julisonne brütete über der Landschaft. Es war ein drückend heißer Tag. Anna Huller saß mit der Bertel im Garten, ganz weit hinten im Schatten alter hoher Birnbäume. Bertel hatte ihre Schultafel auf den Knien und schrieb. Sie ging das erste Jahr in die Schule. Ganz eifrig war sie. Anna Huller saß mit einer Näharbeit beschäftigt neben ihr und schaute ihr lächelnd zu. Endlich legte Bertel die Tafel weg.

„Jetzt bin ich fertig."

„Hast Du auch schon gelesen, Bertel?"

„Ja, Mutter. Denk nur, was ich alles schon kann. Jetzt weiß ich doch viel mehr wie Elschen."

Das war ihr größter Stolz, daß sie schon in die Schule ging, während Pastors Elschen erst kommende Ostern eintreten sollte. Eifrig plauderte sie weiter.

„Ich muß es Elschen wieder erzählen. Und Hansel auch. Weißt Du, zu Tante Lene möchte ich auch bald wieder gehen."

„Das kannst Du, Bertel. Vielleicht gehe ich morgen einmal zu ihr, da kannst Du mitkommen."

Ein hallender, rollender Donnerschlag ließ sie beide erschreckt auffahren.

Bertel war ganz weiß geworden.

„Mutter, ein Gewitter."

Anna Huller sah sich betroffen um.

„Ja, man sieht doch gar nichts. Ach, dort. Siehst Du, Bertel, da kommt es gezogen. Komm wir wollen in das Haus gehen. Ich muß sehen, ob die Fenster überall geschlossen sind. Das sieht ja bös aus."

Hinter ihnen, über den Bachwald schob sich eine mächtige schwarze Wetterwand herauf, schon ganz nahe stand sie. Jetzt erhob sich auch der Wind. Ein heller Blitz erleuchtete die Landschaft. Die Sonne war hinter den Wolken verschwunden. Düster war es geworden.

Anna Huller ging hastig mit Bertel nach dem Wohnhaus. Hanne sah ihnen schon ängstlich entgegen.

„Na, es wird Zeit. Sehen Sie nur, das Wetter."

Christoph Huller war auch im Hause. Er nickte seiner Frau freundlich zu.

„Das wird wieder bös, denke ich. Bald wie vor sieben Jahren sieht es aus."

In der Stube war es ganz dunkel. Es begann zu regnen. Die Blitze zuckten gespenstisch durch das schwärzliche Gewölk. Laut und anhaltend rollte der Donner. Der Regen floß in Strömen. Ein furchtbares Wetter brach los. Grell, flackernd zuckte der Blitz hernieder, ein knatternder, krachender Schlag folgte. Und dann hörte man lautes Krachen und Bersten.

Huller trat an das Fenster. Schnell winkte er sein Weib heran.

„Da, die große Linde hat der Blitz getroffen."

Anna Huller trat zu ihm.

Durch das Fenster sah sie den geborstenen, brennenden Baum. Beharrlich kämpften die rötlichen Flammen mit dem Regen, bis sie immer kleiner und kleiner wurden und verlöschten.

Anna Huller hob Bertel auf den Arm. Das Kind hatte den Kopf an der Mutter Brust gedrückt und schluchzte leise und furchtsam.

Christoph Huller sah seine Frau an.

„Du hast wohl auch Furcht, Anna?"

Sie ging zum Tisch in der Mitte des Zimmers und setzte sich.

„Ich weiß nicht, der Blitz vorhin hat mich so erschreckt."

Es war ihr wirklich kläglich zu Mute. Und immer von neuem erfüllte der Blitz das Zimmer mit gelblicher Helle, immer von neuem bebte das Haus unter dem gewaltigen Rollen des Donners. Langsam, ganz langsam ließ das Unwetter nach.

Huller schaute prüfend durch das Fenster.

„Es verzieht sich. Der Regen läßt auch nach. Ich will mal hinaussehen. Nach dem Baum."

Er trat an den Tisch und suchte das Kind zu beruhigen.

„Sei wieder gut, Bertel. Komm. Das Gewitter ist fort. Wer wird sich denn so fürchten."

Aber nur zaghaft blickte die Bertel auf. Endlich hatte Anna Huller das Mädchen beruhigt, sie ging mit ihr hinaus, um nach dem Vater zu sehen. Es regnete nicht mehr. So schnell wie das Gewitter gekommen war, so schnell verzog es sich wieder.

Draußen vor der Mühle stand Christoph Huller mit dem Knecht und zersägte den gefallenen Baum. Anna trat hinzu. Schweigend sah sie auf den gestürzten Riesen nieder. Da lag er nun, der hohe, uralte Baum, zersplittert, verbrannt und halb entblättert.

Und ein Vergleich zwang sich ihr auf. Der Baum hier, war das nicht der vor sieben Jahren? So war Karl Büchel auch aus dem Leben gerissen worden.

Das scheinbar verzogene Wetter trog. Nachts kam das Gewitter wieder, nicht mehr so heftig, aber dafür anhaltender. Es schien gar nicht mehr den Weg aus dem Tal hinaus finden zu wollen. Wie ein wildes Tier, das sich verirrt hat, kreiste es immer in dem Kessel herum und fand keinen Ausweg. Erst gegen Morgen verklang der Donner. Als die Leute früh aus den Fenstern sahen, machten sie bedenkliche Gesichter. Ein eintöniges Grau lag über der Landschaft, dichter, kalter Regen floß in stetem Gleichmaß hernieder.

Das kam vielen ungelegen. Man war mitten in der Ernte. Freilich, Wasser tat den Fluren not. Aber das sah nicht aus wie schnelles Aufhören, und das war keinem lieb.

Der Regen hielt an. Abends regnete es noch genau so wie am Morgen. Und am nächsten ging es so weiter.

Christoph Huller hatte die beiden Auslaufrinnen am Mühlgraben ganz geöffnet. Der Waldbach brachte schon beträchtliche Wassermassen mit. Das weite Bett vor dem Wehr war gefüllt, eilends stürzte das Wasser über die Planken.

Und der Regen fiel immer wieder. Drei Tage ging es schon fort. Aus den Bergen kamen schlechte Nachrichten. Ueberschwemmungen hatten viel Schaden angerichtet. Der Waldbach war zu einem brausenden Strom geworden. Pfeilschnell schossen die dunklen Fluten zu Tal. Die Bachwiesen waren weithin überschwemmt. Auch die Mühlengebäude standen schon teilweise unter Wasser. Da, als man an ernstliche Gefahr denken mußte, hörte endlich der Regen auf. Das Gewölk verzog sich zögernd. Vorsichtig lugte wieder die Sonne hervor. Blauer Himmel ward wieder sichtbar. Es wurde schönes Wetter. Aber der Waldbach führte immer noch gewaltige Wassermengen mit sich. Wohl war das Wasser etwas zurückgegangen. Die Hullermühle stand wieder auf trockenem Boden. Dafür glichen aber immer noch die Bachwiesen bis zum Wehr einem einzigen großen See. Dieses ungewöhnliche Naturbild lockte groß und klein an. Wer Zeit hatte ging hinunter und schaute sich die Ueberschwemmung an. Burschen hatten sich aus angeschwemmten Brettern eine Art Floß gebaut und ruderten damit auf dem Wasser umher. Da gab es immer etwas Neues aus der Flut aufzufischen. Bretter, Kleider, Schuhe, Hüte, ein Faß, eine Kiste, Zaunstücke und verschiedenes Hausgerät. Das hatte der Waldbach alles aus den Bergen mitgebracht.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Deutscher Winzerfleiß im Ausland.

Von Fritz Heinz Reimesch.

Mit Linolschnitt von Ragimund Reimesch.

Wo der wilde Eisackstrom das dräuende Felsgemäuer des Brenners verläßt, beim Kloster Neustift nahe der uralten deutschen Bischofsstadt Brixen in Südtirol, stehen die ersten Weingärten, dieses an Schönheiten aller Arten so gesegneten Landes. Der Neustifter ist ein frisches, prickelndes Weinchen. In den altertümlichen Kneipen der Bischofsstadt tut der Wandersmann gut, Südtiroler Weingeographie zu lernen. Die blonden, blumigen Tröpfstein, die zwischen Franzensfeste und Klausen gedeihen, haben sich unter den Arkadenbogen ein fröhliches Stelldichein gegeben und warten des Gastes aus dem Norden. Des Wanderers Dorado, der sich von Schank zu Schank durch all die Hirschen, Greifen, Elefanten, Schafe, Rößel und Adler südwärts durcharbeitet durch Nektar und Ambrosia, ist Bozen und das Etschtaler Weinparadies, wo die grimmigen Saltner, die Weinberghüter in ihrer phantastischen Tracht, auf der Wacht stehen, um die Weingärten vor schleichenden Füchsen, die billige Trauben schlecken möchten, zu bewahren. Eppan und Burggrafenamt mit ihren vielen Schlössern, Burgen und Ansitzen sind zur Zeit der Weinlese von einzigartiger Schönheit. Auch die Nüsse sind reif geworden — — — welch bacchantische Freude sind süßer Most und weißer Nußkern — — — und drüben des verzauberten Rosengartens rotgoldene Märchenwelt. Wer könnte all die Namen edelster Weine nennen, die hier gedeihen und dabei nüchtern bleiben. Wer aber will so frevelhaft sein?

All die südlich prangenden deutschen Gärten haben wir verloren. Die verträumten alten Reichsstädte im Elsaß, in denen die alten Schankstätten ihre Hauszeichen gleich Fangarmen hinaus in die winkligen Gassen stecken, um den durstigen Wandersmann ins trauliche Stübchen zu locken, damit er sich überzeuge, ob die Verschen alle richtig sind, die über die Elsässer Weine gedichtet wurden, wie etwa: „Aber die Krone vom Elsässer Wein, ist der Jahnacker von Rappoltstein" oder vom Trottacker, dem Geisberger, dem Rosacker, dem Zellenberger und Reichenweier Sporen, gegen den alle das Spiel verloren haben.

Meraner Weinbergshüter (Saltner).

Auch die Weinberge der Südsteiermark, in denen die bittersüßen Geschichten von Rudolf Hans Bartsch spielen, wurden uns genommen. Vom Ruster Gold und all den köstlichen Gesellen könnte man berichten, die um das burgenländische Meer herum gedeihen, wir könnten singen und sagen von den „Buschschenken" von Odenburg und Preßburg, in denen feuriger Roter geschenkt wird, von den blumenreichen Weinen des lieblichen Thavatals im Südmährer Land. Hast du schon etwas von Tschernosek an der Elbe, seinem dämonischen Riesling und seinem prickelnden Sekt gehört? Überall müht sich der deutsche Winzer, plagt sich der deutsche Küfer um dich, freundlicher Zecher. Weißt du, daß die besten jener berühmten „Ungarweine" von deutschen Weinbauern gepflegt und gehegt werden?

„Mädchentraube", du goldiges Naß aus Siebenbürgens fruchtbaren Gärten, ihr braven Winzer im Banat, in der Donautiefebene und in Bessarabien, auch euch wollen wir nicht vergessen." In der Krim und im Kaukasus bauen schwäbische Winzer herrliche Trauben ebenso, wie die schwäbischen Templer dies am Berge Karmel im Heiligen Lande tun. Daß am Kap der Guten Hoffnung Wein gedeiht, daß die Australier eigenen Wein trinken können, verdanken sie deutschem Winzerfleiß. Und wie ist es mit den Weingärten in Kalifornien und in vielen anderen Staaten der unfrohen USA.? Überall ist es der deutsche Barbar, der den Menschen ein Glas voll Freude kredenzt!

Bittere Kritik an einem Parlament.

Die Maßnahmen gegen das estländische Parlament.

Der estländische Innenminister und stellvertretende Ministerpräsident Einbund gab eine Erklärung über die Regierungsmaßnahmen hinsichtlich des Parlaments ab, dessen Tätigkeit durch Regierungsverfügung ausgesetzt wurde. Der Minister wies darauf hin, daß seinerzeit der Staatspräsident den Wunsch geäußert hätte, das Parlament müsse sich bei seiner Tagung in den Grenzen des Anstandes und der guten Sitte halten, da das Land Ruhe brauche.

Zusammenfassend stellte der Minister fest, daß eine Zusammenarbeit mit dem Parlament nicht möglich sei, da das Parlament keinen Gemeinsinn und keinerlei Sinn für seine große Verantwortung besitze. Daher würden Staatspräsident, Oberbefehlshaber und Regierung die ihnen auferlegten Aufgaben auf Grund der eigenen Verantwortung mit Unterstützung des Volkes durchführen.

„Vorfaschistische Atmosphäre" in Frankreich.

Französische Winterfrorgen.

Der frühere französische Ministerpräsident Daladier veröffentlicht einen Artikel, der die innenpolitische Lage grell beleuchtet. Daladier schreibt u. a.: Die Kantonalwahlen stehen vor der Tür. Die Tribünen der Gemeinsamen Front, auf der Sozialisten und Kommunisten miteinander ausgesöhnt, die

Lehre vom Klassenkampf

und der Diktatur des Proletariats verteidigen, hallen von den Angriffen gegen die Radikalsozialisten wider. In Paris verfügt der faschistische Block über wenigstens 30 000 bewaffnete Mitglieder, die sich auf den Bürgerkrieg vorbereiten, obwohl sie behaupten, daß sie einzig und allein bezwecken, Frankreich vor der kommenden Revolution zu schützen. Inzwischen

verschärft sich die Wirtschaftskrise.

Der Winter verspricht gefährlich zu werden. In 18 Monaten sind vier radikalsozialistische Regierungen unter dem Kreuzfeuer der Sozialisten und Reaktionäre gefallen. Diese wiederholten Regierungskrisen in einer Zeit ernster Wirtschaftsschwierigkeiten haben stark dazu beigetragen, eine „vorfaschistische Atmosphäre" zu schaffen.

Rußlands „Getreidefabriken" versagen.

Wieder 41 Leiter von Staatsgütern amtsenthoben.

Aus Moskau wird gemeldet: Auf Veranlassung der Parteileitung und der Regierung sind wieder 41 Leiter von Staatsgütern und Bauernkollektiven ihrer Posten enthoben worden, da die Getreideablieferungen mit großen Verzögerungen durchgeführt werden. Nach nunmehr vorliegenden Meldungen haben die Staatsgüter und Bauernkollektiven bisher nur 32 Prozent des gesamten Getreideplanes erfüllt.

„Wahlvorbereitungen" in der Sowjetunion.

Die Sowjetregierung hat jetzt einen besonderen Erlaß herausgegeben, der die Bildung der Wahlausschüsse für die kommenden Sowjetwahlen in Großrußland regelt. Der Vollzugsausschuß wird danach besondere Wahlausschüsse bilden, zu deren Mitgliedern nur solche Personen ernannt werden können, die das Vertrauen der Regierung und der Partei besitzen. Ehemalige Kulaken (Großbauern) oder andere Personen bürgerlicher Abstammung, die kein Wahlrecht genießen, dürfen unter keinen Umständen in die Wahlausschüsse gewählt werden. Eine Aufgabe der Wahlkommissionen ist es, wie die offiziösen „Iswestija" betonen, sorgfältig die Listen der des Wahlrechts beraubten Personen zusammenzustellen und in sie alle „Klassenfeinde" einzutragen, unter welcher Maske sie auch ihr wahres Gesicht zu verbergen suchten.

Die Rache der verlassenen Geliebten.

30 Häuser durch Feuer vernichtet.

Die Rache einer verlassenen Frau hat eine furchtbare Katastrophe über die Gemeinde Lodaesti in Bessarabien heraufbeschworen. Während ein Bursche namens Georg Spoiala seine Hochzeit mit einem Mädchen der Gemeinde feierte, legte seine verlassene Geliebte an vier Ecken des Hauses, in dem die Hochzeitsfeierlichkeiten stattfanden, Feuer an. Gerade als die Festlichkeiten ihren Höhepunkt erreicht hatten, fanden sich die Hochzeitsgäste plötzlich von Flammen eingekreist. Die Gäste konnten mit Mühe und Not ihr nacktes Leben retten. Das Feuer wütete weiter und erfaßte schließlich die Häuser der Nachbarschaft. Etwa 30 Häuser fielen den Flammen zum Opfer. Nur mit großer Mühe konnte man des furchtbaren Brandes Herr werden und den Rest der Ortschaft retten.

Der Todestrank.

Eine geheimnisvolle Vergiftung.

Unter schweren Vergiftungserscheinungen wurden in das Stettiner Krankenhaus der Rentner Battige und der Händler Rudat eingeliefert. Beide hatten in einer Schankwirtschaft von einer Flüssigkeit aus einer mitgebrachten Flasche einen tüchtigen Schluck zu sich genommen und waren einige Zeit später leblos umgefallen. Kurze Zeit nach ihrer Einlieferung, die ein sofort hinzugezogener Arzt veranlaßt hatte, sind beide, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, verstorben. Die Untersuchungen über die rätselhafte Angelegenheit sind im Gange.

Die Schuld der Anna Huller

Roman von Kurt Martin.

(Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain.)

(16.) (Nachdruck verboten.)

Aber auch bei den Bachwiesen fiel das Wasser. Die Neugierigen hatten wieder anderes zu tun, als die Zeit mit faulem Zuschauen zu vertreiben. Bald sah man nur noch halbwüchsige Jungens an dem Wasser. Denen machte es noch viel Spaß, mit dem Floß auf dem Wasser umherzufahren. Ihr Anführer war dabei stets Hans Büchel. Der erklärte einfach:

„Die Wiesen gehören uns, also auch das Wasser. Da müßt Ihr also tun, was ich will."

Während er mit den Gefährten auf dem Wasser herum fuhr, stand die Bertel beim Wehr und schaute ihnen zu. Voller Bewunderung beobachtete sie Hans, wie er geschickt das Floß vorwärts bewegte. Und Furcht hatte er gar keine. Es mußte doch schön sein, so auf dem Wasser zu fahren. — Am anderen Morgen stand die Bertel unschlüssig auf dem Hof. Sie hatte erst am Nachmittag Schule. Ob sie einmal zum Wasser ging? Eilig rannte sie ins Haus, in der Küche traf sie die Mutter und Hanne. Stürmisch umhalsang sie die Mutter.

„Ich will zum Wasser gehen. Darf ich?"

Anna Huller zögerte.

„Bleib nur da, Bertel."

„Aber warum denn? Gestern war ich doch auch dort."

„Ja. Da war der Hansel oben. Aber jetzt ist niemand dabei."

„Ich bin doch groß."

Anna lachte.

„Na, Du! —"

Aber Bertel bat weiter.

„Es ist doch gar nicht mehr viel Wasser drin. — Morgen ist vielleicht wieder alles weg. Vater sagt es auch."

„Na, da frag nur den Vater. Wenn er es Dir erlaubt, dann sei aber ja recht vorsichtig. Aber nur bei der Wiese hingehen. Hörst Du, Bertel. Nicht an das Wehr."

Bertel nickte dankbar und rannte davon, den Vater zu suchen. Hanne machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Warum sie nur gerade an das Wasser will."

Anna Huller lächelte.

„Laß ihr das Vergnügen. Gefährlich ist es ja nicht. In das Wasser sinken wird sie nicht. Und an das Wehr, wo es noch tief ist, geht sie auch nicht. Das weiß ich."

Inzwischen hatte sich Bertel die Erlaubnis vom Vater geholt und lief fröhlich aus dem Hofe, der Wiese zu. Munter lief sie vorwärts. Ueberrascht blieb sie stehen. Wo war denn das Wasser hin? — Das war doch nur noch halb so viel wie gestern.

Sie trat vorsichtig näher vor. Schuhe und Strümpfe hatte sie daheim ausgezogen. Die konnte sie hier in dem nassen Rasen, wo gestern noch das Wasser stand, nicht gebrauchen.

Und da lag auch das Floß. Ein paar Meter war es vom Wasser entfernt.

Bertel betrachtete lange das armselige Fahrzeug.

Ob es wirklich so schön war, darauf zu fahren, wie der Hansel sagte? Eigentlich könnte sie es einmal probieren. Es war doch nicht gefährlich. Aber wenn es nur erst auf dem Wasser wäre. Ob sie einmal versuchte, das Floß fortzuzerren?

Zögernd faßte sie zu. Langsam, mit all ihren Kräften zog sie. Und sie hatte Erfolg. Nach wiederholtem Versuch hatte sie ihr Ziel erreicht. Das kleine Floß lag am Wasser.

Nun schob sie es vollends hinein. Es schwamm. Noch einmal zögerte die Bertel. Ob es unrecht war, zu fahren?

Aber da siegte ihre Wißbegier. Probieren wollte sie es doch einmal. Behutsam setzte sie einen Fuß auf die Bretter. Es schwankte ein wenig. Aber es ging. Und entschlossen trat sie auf das Floß. Einen Stecken hatte sie auch in der Hand. Das hatte sie dem Hansel gestern abgeschaut. Damit schob sie das Floß fort. Vorsichtig stockerte sie mit dem Stecken ins Wasser. Und mit einem Male schwamm das Floß vom Ufer fort. Bertel erschrak erst ein wenig. Dann faßte sie aber Mut. Das ging doch ganz einfach. Und schön war es. Gar keine Angst hatte sie. Fast von ganz allein fuhr das Floß. Nur ganz wenig brauchte sie mit dem Stock ins Wasser zu stoßen. Und da vorn war ja schon das Wehr. —

Aber was war denn das? Das Floß ließ sich ja gar nicht mehr lenken. Das fuhr von ganz allein. Und gerade auf das Wehr zu. Wie laut das Wasser über die Balken rauschte!

Mit einem Male erfaßte die Bertel eine furchtbare Angst. Immer wieder stocherte sie mit ihrer Stange in das Wasser. Wie tief es hier war! Und das Floß hielt nicht an. Was sollte da nun werden? Sie fing laut zu schreien an. Jetzt war sie gleich am Wehr. Da mußte sie hinabstürzen. Noch einmal stemmte sie den Stock gegen das Wasser. Ganz weit beugte sie sich vor. Da schwankte der Boden unter ihr. Sie glitt aus und fiel mit einem lauten, angstvollen Aufschrei in das Wasser. — — —

*

Hanne Krems wirtschaftete ärgerlich in der Küche herum. Anna Huller beobachtete sie verwundert.

„Was ist denn los, Hanne?"

„Ach, nun ist die Bertel allein am Wasser. Ich hätts ihr nicht erlaubt."

„Es kann ihr aber doch gar nichts passieren. An der Wiese steht das Wasser ja nur ganz seicht. Und an das Wehr kann sie nicht."

„Na, ja." —

Dann ging Anna Huller. Hanne war allein in der Küche. Hastig arbeitete sie weiter. Sie hatte eine Unruhe in sich, das konnte sie sich selbst nicht erklären. War das wegen der Bertel? — Aber so eine Angst brauchte man doch wirklich nicht zu haben. — Auf einmal stockte sie bei der Arbeit. Es fiel ihr ein, — da oben mußten doch auch die Bretter liegen, auf denen die Jungens fuhren. — Die Bertel wird es denen doch nicht etwa nachmachen wollen? Gestern sprach sie so eifrig davon, wie mutig der Hansel sei und wie geschickt er auf dem Wasser umher fuhr. — Rasch entschlossen verließ Hanne das Haus. Sie wollte doch lieber einmal nach dem Kinde sehen. Wie sie auf die Straße trat, blieb sie erstarrt stehen. Ihre Augen waren so groß auf das Wehr gerichtet. Dort auf den Brettern, da stand ja Bertel. Mitten im Wasser. Und auf das Wehr zu fuhr sie. —

Die Hanne stieß einen heiseren Schrei aus und rannte so schnell sie konnte hin zu dem Bach. Man hatte ihren Schrei in der Mühle gehört. Huller trat selbst auf den Hof und sah sich nach der Ursache um. Anna schaute aus dem Fenster.

„Christoph, was war denn das für ein Schrei?"

„Ja, ich weiß auch nicht. Das klang ja wie wenn es die Hanne gewesen wäre."

Anna Huller hob den Kopf. Von ihrem Fenster aus konnte sie weit schauen. Entsetzt fuhr sie empor.

„Großer Gott, Christoph. Die Bertel ist auf dem Wasser. Sie treibt auf das Wehr zu. O Gott, sie ist ja verschwunden."

Sie stürzte vom Fenster fort. Die Treppe hinunter. Christoph Huller war bei ihren Worten erschrocken zusammengezuckt. Wie gejagt rannte er aus dem Hof. Seine Augen starrten auf das Wehr. Wo war die Bertel? Sie war ja gar nicht da. — War es schon geschehen? — Dort trieben Bretter. — Und da, im Wasser, oben, oberhalb des Wehres, in der ganzen kleinen Flut, da war doch ein Arm und ein Kopf. — Der Schweiß trat auf seine Stirn. Keuchend rannte er weiter. Hinter sich hörte er Stimmen, seine Frau schrie jammernd auf. Dann war er am Wasser. Seine Jacke hatte er schon beim Laufen abgeworfen. Er watete auf dem schlüpfrigen Grund. Bis an die Brust reichte ihm schon das Wasser. Vor sich sah er Hanne, sie hielt etwas in ihrem rechten Arm. Die Bertel! Und mit der Linken schlug sie verzweifelt um sich. Ihre Kräfte schienen sie zu verlassen. Ein gurgelnder Laut drang aus ihrer Kehle. Sie wankte, das Wasser zog ihre Füße fort. Huller riß ihr das Kind aus dem Arm. Und im nächsten Augenblick sank sie kraftlos zurück. Mit seinen letzten Kräften kämpfte Christoph Huller sich den Weg zurück. Schwer, leblos, lag das Kind in seinem Arm. Am Ufer sah er Anna stehen und den Knecht, der riß seine Kleider herunter und watete ihm entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Ein Mensch lebt wie ein Affe.

Seltsame Folgen einer Verjüngungskur.

Jenö Sandor, ein pensionierter Budapester Gymnasiallehrer, erfreute sich unbeschadet seiner 76 Jahre einer unverwüstlichen Lebenskraft in körperlicher und geistiger Hinsicht. Mit Schrecken beobachtete er daher die leisen Zeichen des Altersverfalls, der auch seinen hühnenhaften Körper nicht ganz verschont ließ. In keinem Falle aber wollte er auf die mancherlei Lebensfreuden verzichten, und so entschloß er sich kurzerhand, sich durch die Woronoffsche Drüsenoperation die Fortdauer der Lebensfreuden zu sichern. Zu diesem Zweck wandte er sich an Dr. Zoltan, der auch mit anscheinend bestem Erfolg die gewünschte Operation vornahm.

Beschwingten Schrittes und das Herz geschwellt von der Aussicht auf neue Abenteuer verließ der verjüngte Professor am Arm einer zwanzigjährigen Schönen die Klinik, um einen Spaziergang nach dem Zoologischen Garten zu machen und dem Schimpansen, dem er seine körperliche Wiedergeburt zu danken hatte, einen Besuch abzustatten.

Kaum stand er aber vor dem Affenkäfig, als er erblaßte und ohnmächtig zu Boden sank.

Hilfe war rasch zur Stelle. Als der Erkrankte aber wieder zum Bewußtsein kam, erging er sich in bitteren Klagen über sein Schicksal, das ihn dazu verurteilte, so meinte er, hinfort das Leben von Affen zu führen. Zur Verblüffung der Umstehenden trat er auch sofort den Wahrheitsbeweis an, indem er in Stimme und Bewegung es den Schimpansen gleichzutun begann. Das geschah vor acht Jahren. Seither hatte Professor Sandor das Leben der Affen geführt. Er suchte am Abend nicht sein Bett auf, sondern bezog zum Schlafen ein Lager, das er sich in einem Winkel des Zimmers gemacht hatte. Auch ernährte er sich ausschließlich von Vegetabilien, wobei er Nüsse bevorzugte. Während der acht Jahre seiner Affenexistenz war Sandor der Gegenstand von Studien seitens ungarischer und ausländischer Ärzte, die auf Grund ihrer Beobachtungen einstimmig ihre Meinung dahin bekundeten, daß es sich im vorliegenden Falle nicht um eine Wahnidee handeln könne, daß das Verhalten des Professors vielmehr die zwangsläufige Folge des operativen Eingriffs wäre. Dieser Tage ist Sandor im 83. Lebensjahr gestorben.

Neues aus aller Welt.

Schiffsunglück auf dem Rhein

Auf dem Rhein unterhalb der Brücke bei Baerl unweit Orsoy ereignete sich ein schweres Schiffsunglück. Ein mit Schwemmsteinen beladenes Motorschiff schlug während des Wendens so voll Wasser, daß es innerhalb weniger Sekunden sank. Während es gelang, den Kapitän, dessen Ehefrau und Kind zu retten, ertrank ein Matrose und dessen Frau. Die Geretteten wurden in bewußtlosem Zustand an Land gebracht und in ein Krankenhaus geschafft.

Adolf-Hitler-Turm auf dem Donnershaugk. Der Plan der Errichtung eines Adolf-Hitler-Turmes auf der höchsten Erhebung des Thüringer Waldes, dem Donnershaugk, geht der Verwirklichung entgegen. Auf Veranlassung des Reichsverbandes der bildenden Künstler haben 40 namhafte Künstler Entwürfe für diesen Turm und die dazugehörige Anlage eingereicht. In Kürze wird das Preisgericht unter dem Vorsitz von Schultze-Naumburg zusammentreten, um einen geeigneten Entwurf zu wählen.

„Gastsitz" statt „Soziussitz". Die Reichsgemeinschaft der Technisch-Wissenschaftlichen Arbeit tritt in ihren Verdeutschungsbestrebungen für die Ersetzung der in Kraftfahrerkreisen vielgebrauchten Fremdwörter „Sozius" und „Soziussitz" durch die deutschen Bezeichnungen „Radgast" und „Gastsitz" ein. Es wird darauf hingewiesen, daß wir ja auch nicht mehr von Passagieren, sondern von Fahrgästen und Fluggästen sprechen.

Urwaldriesen im Strombett der Weser. Bei den Weserregulierungsarbeiten in der Feldmark Ritzenberge wurde ein Urwaldriese in Gestalt eines mächtigen Eichbaumes freigelegt. Der Baum hat eine Länge von etwa 50 Meter und eine durchgehende Stärke von zwei Meter. Schon wiederholt wurden im Strombett der Weser im Bezirk Verden Eichbäume gefunden, so bei dem Schleusenbau in Dörverden 50 solcher Riesen. Es ist anzunehmen, daß an dieser Stelle ein Urwald gestanden hat. Häufig sind im Laufe der Jahrhunderte Veränderungen des Strombettes erfolgt, so daß umgestürzte Urwaldriesen dann versandet sind.

Schiffszusammenstoß auf der Unterelbe. Auf der Unterelbe stießen in der Nähe von Wittenberge der Dampfer „Steinhöft" und der Motorsegler „Amanda" zusammen. Dabei wurde der Motorsegler so stark beschädigt, daß er sinkend auf den Strand gesetzt werden mußte. Die Ehefrau des Schiffers Döllinger vom Motorsegler „Amanda" stürzte bei dem Anprall der Fahrzeuge über Bord und ertrank.

Neue Todesopfer der polnischen Eisenbahnkatastrophe. Die Liste der Todesopfer der Eisenbahnkatastrophe in Krzeszowice bei Krakau hat sich auf 13 erhöht, da noch zwei Schwerverletzte im Krankenhaus gestorben sind. Die Gesamtzahl der Schwer- und Leichtverletzten beträgt 56. Als Schuldige an der Katastrophe wurden der Fahrdienstleiter der Station Krzeszowice und ein Blockwärter verhaftet; der Untersuchungsausschuß hat festgestellt, daß der Schnellzug Wien—Warschau auf den Streckenabschnitt gelassen wurde, ohne daß die Strecke als frei zurückgemeldet worden war.

Turnen, Sport und Spiel.

Im Vordergrund der Fußball-Länderkampf.

Die Tennissensation Rüßlein—v. Cramm. — Sportvorschau auf den Sonntag.

Auch das Sportprogramm beginnt allmählich herbstliche Formen anzunehmen. Die Leichtathleten verschwinden fast völlig vom Plan, während die Rasenspieler sich mehr und mehr in den Vordergrund drängen. Auch in den Hallen wird es jetzt wieder lebendiger werden, nachdem an diesem Sonntag die letzten Freiluftveranstaltungen der Radsportler in Paris und Zürich-Oerlikon vor sich gehen. Ein weiteres radsportliches Ereignis von einigem Interesse ist das Zweierradball-Treffen zwischen Deutschland und der Schweiz in Frankfurt am Main, wo wir durch unsere Weltmeistermannschaft Schreiber-Vlersch ausgezeichnet vertreten sind. — Den Hauptteil des Programms bestreiten natürlich die Rasenspieler, obenan die Fußballer, deren wichtigste Begebenheit das Länderspiel zwischen Deutschland und Dänemark in Kopenhagen ist. Es spricht für die Stärke der dänischen Nationalmannschaft, daß es uns bisher nie gelungen ist, in Kopenhagen siegreich zu sein. In den letzten Jahren, besonders in der vergangenen Spielzeit, hat allerdings Deutschlands Fußball so große Fortschritte gemacht, daß wirklich nur ein Wunder unsere Gastgeber vor einer klaren Niederlage bewahren kann. Im Reich beherrschen die Meisterschaftsspiele das Programm völlig. Nur ein Auswahlspiel zwischen Mittelrhein und Niedersachsen in Köln unterbricht die Serie der Punktspiele.

Ungefähr das gleiche gilt von Handball, Hockey und Rugby. Im Hockey wäre noch das Berliner Nachwuchsturnier besonders zu erwähnen, das den größten Teil unserer Olympiakandidaten für 1936 in Betrieb sieht. Deutschlands Rugby-Nationalmannschaft bereitet sich durch Probespiele in Frankfurt a. M. und Heidelberg auf die neue Spielzeit, die wieder eine Menge von Länderkämpfen bringt, vor.

Die Leichtathleten haben als einzige große Prüfung ihre 50-Kilometer-Gehmeisterschaft in München auf der Karte. Im übrigen bereitet sich hier schon alles auf die Herbst-Wald- und -Gelandeläufe vor.

Ganz am Schluß der Saison bringt das Tennis noch einmal einen ganz großen Schlager, nämlich das Zusammentreffen des Weltmeisters der Berufsspieler, Hans Rüßlein, mit dem Weltranglistendritten der Amateure, dem Deutschen und Französischen Meister Gottfried von Cramm. Nichts kennzeichnet das Interesse an diesem Treffen mehr als die Tatsache, daß schon am Dienstag dieser Woche das Rot-Weiß-Tennisstadion im Berliner Grunewald ausverkauft war.

Im Motorsport nimmt die Ostpreußenfahrt den ersten Rang ein, im Reitsport die Vielseitigkeitsprüfung des Olympiakomitees gelegentlich des Reitturniers in Potsdam.

Deutschlands Fußballelf geändert.

Die deutsche Fußballmannschaft gegen Dänemark für den am kommenden Sonntag in Kopenhagen stattfindenden Länderkampf mußte geändert werden, da Conen-Saarbrücken nicht spielfähig ist. Den Mittelstürmerposten übernimmt an seiner Stelle der Eimsbütteler Rodwedder, während Szepan-Schalke-halblinks als Stürmer wirken soll. Als Mittelläufer wurde der Aachener Münzenberg eingesetzt.

Deutsche Siege bei den Freistil-Europameisterschaften.

Unter ungeheurer Anteilnahme des Publikums begannen im Stockholmer Auditorium die Europameisterschaften im Freistilringen. Die deutschen Ringer schnitten hervorragend ab. Fischer, Wittwer, Ehrl, der einzige deutsche Titelverteidiger Földeak und Neubaus gewannen sämtlich ihre Kämpfe, und nur der Halbschwergewichtler Engelhardt mußte eine Punktniederlage durch den Schweden Fridell einstecken.

Reichssender Leipzig.

Sonnabend, 6. Oktober.

Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 233,5.

5.50: Mitteilungen für den Bauern. * 6.00: Funkgymnastik. * 6.25: Aus Breslau: Morgenkonzert der Kapelle „Glückauf". — Dazwischen 7.00: Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.20: Schallplatten. * 9.40: Wirtschaftsnachrichten. * 9.45: Tagesprogramm. * 9.55: Wetter und Wasserstand. * 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.30: Nachrichten und Zeit. * 11.40: Wetterbericht. * 11.45: Für den Bauern. * 12.00: Mittagskonzert. * 13.00: Nachrichten und Zeit. * 13.10: Die Orchester der Welt (Schallplatten). * 14.00: Nachrichten. — Anschließend: Börse und Wetterbericht. * 15.00: Kinderstunde. * 15.30: Wochenübersicht. * 15.45: Wirtschaftsnachrichten. — Anschließend: Wetter und Zeit. * 16.00: Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. * 17.00: Virtuose Klaviermusik gespielt von Oswin Keller. * 17.30: Der Arbeiterdichter Fritz Woike liest eigene Gedichte. * 17.50: Pflanzliche Ersatzstoffe. * 18.10: Gegenwartslexikon. * 18.20: Aus Gotha: Blasmusik des Musikzuges der SA.-Standarte 95, Gotha. * 19.35: Der sächsische Erzbergbau. * 20.00: Nachrichten. * 20.15: Bunter Abend: Mit Klang und Klang, Scherz und Gesang. * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 22.30 bis 1.00: Aus Hamburg: Tanzmusik.

Deutschlandsender.

Sonnabend, 6. Oktober.

Deutschlandsender: Welle 1570,7.

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.00: Funkgymnastik. * 6.15: Tagesspruch. * 6.20 Königsberg: Frühkonzert. Musikzug der SA.-Standarte Nr. 1 — Dazwischen gegen 7.00: Neueste Nachrichten. * 8.00: Sperrzeit. * 8.45: Leibesübung für die Frau. * 9.00: Funkstille. * 9.40: Sportfunk. * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.10: Funkstille. * 10.50: Fröhlicher Kindergarten. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Helen Rolves: „Abschied von einem Landstreicher." * 11.45: Die Wissenschaft meldet. * 11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 12.00 Breslau: Mittagskonzert des Funkorchesters. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Wochenendunterhaltung auf Schallplatten. — Anschließend Wiederholung des Wetterberichts für die Landwirtschaft. * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Sperrzeit. * 14.45: Glückwünsche und Programmhinweise. * 15.00: Wetter- und Börsenberichte. * 15.15: Kinderbastelstunde: Wir schneiden Silhouetten. * 15.45: Wirtschaftswochenschau. * 16.00 Königsberg: Nachmittagskonzert. Kleines Funkorchester. — Dazwischen gegen 17.00: Der Deutschlandsender erinnert . . . * 18.00: Sportwochenschau. * 18.20: Arbeitskamerad, du bist gemeint! * 18.40: Der deutsche Rundfunk bringt . . . * 18.50: Einmal linksrum — einmal rechtsrum. * 19.40: Was sagt ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit. * 20.00: Kernspruch. — Anschließend Wetterbericht für die Landwirtschaft und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. * 20.10: „Funk — Volk — Luftfahrt." Ein Vierteljahrhundert deutscher Luftfahrt. * 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00—24.00 Stuttgart: Tanzmusik. Es spielt die Kapelle Willi Wende.

Die Schuld der Anna Huller

Roman von Kurt Martin.

(Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain.) (Nachdruck verboten.)

37)

Huller schrie ihn an, heiser, verzweifelt.

„Die Hanne, die Hanne. Hol sie."

Mühsam kämpfte er sich gar bis zum Ufer durch. Anna lief ihm entgegen. Sie achtete nicht auf das Wasser, das ihr bis an die Knie stand. Er reichte ihr das Kind. Taumelnd wankte er bis zur Wiese und sank kraftlos nieder. Aber nur ganz kurze Augenblicke währte diese Schwäche. Christoph Huller raffte sich wieder auf. Anna hatte Bertel auf den Rasen gelegt und kniete neben ihrem Kinde. Auf ihrem Antlitz lag noch alle Angst und Qual der letzten Minuten. Nun atmete sie erleichtert auf, ihre Augen glänzten. Rasch wandte sie sich zu ihrem Mann um.

„Sie lebt, Christoph, sie lebt."

Christoph Huller beugte sich über sein Kind. Die Stimme des Knechts rief ihn wieder zu seiner Pflicht. Er nickte.

„Ja, Gottsedank, sie lebt. Geh, trag sie ins Haus, Anna. Schick zum Doktor. Ich komme bald. Geh, geh."

Noch einen verstörten Blick warf Anna Huller nach dem Wasser zurück, dann hob sie schnell die Bertel empor und lief mit ihr nach der Mühle.

Huller watete in das Wasser, um seinem Knecht zu helfen. Der arbeitete sich langsam dem Ufer zu, eine schwere Bürde nach sich schleifend. Mit vereinten Kräften trugen die beiden Männer die Hanne auf die Wiese. Dort legten sie sie nieder. Der Knecht schaute lange auf die leblose Gestalt.

„Ich glaube, sie ist tot."

Christoph Huller kniete neben Hanne und bemühte sich, irgend ein Lebenszeichen bei ihr zu entdecken. Unruhig erhob er sich wieder.

„Ja, ich weiß auch nicht. — Faß an, wir wollen sie ins Haus tragen."

Er brauchte nicht mehr selbst mit zuzugreifen. Von der Mühle her kamen die Leute gerannt. Die Mägde kreischten auf. Jemand schob ihn weg und half mit tragen. Huller sah alles nur wie im Traum. Der Schrecken, die Angst, die Aufregung, die Anstrengung, das war doch zu viel für ihn gewesen. Langsam, schwankenden Schrittes ging er dem Hause zu. Er hörte nicht, was die Leute sprachen, er wußte überhaupt nichts mehr, was um-hin her vorging. Bis ins Wohnzimmer schleppte er sich. Dort sank er schwer auf einen Stuhl. Er war ganz allein. Niemand kümmerte sich um ihn. Draußen hörte er eilige Schritte, Schreien und Rufen. Aber nur wie aus weiter Ferne klang das zu ihm her. — Er wußte nicht, wie lange er in dieser halb bewußtlosen Versunkenheit dasaß. Auf einmal hörte er draußen eine scharf befehlende Stimme. Das war Doktor Specht. —

Christoph Huller raffte sich wieder auf. Er fühlte plötzlich keine Müdigkeit mehr. Er spürte nicht die triefenden Kleider an seinem Leib. Die Bertel, die Bertel! Das riß ihn fort. Er sprang auf und lief aus dem Zimmer, über den Flur, die Treppe hinauf. Die Tür in die Stube seiner Frau stand halb offen. Eine Stimme drang heraus, schluchzend und doch froh.

„Meine Bertel, meine gute Bertel. Weil du nur lebst, weil du nur lebst."

Drin saß Anna Huller neben dem Bett des Kindes. Unter Tränen lächelte sie ihrem Mann entgegen.

„Sie lebt, Christoph, sie ist bei Besinnung, der Doktor hofft, es hat ihr nichts geschadet."

Sie sprang auf und schlang die Arme um seinen Hals.

„Christoph, du hast sie gerettet. Ich danke dir dafür."

Er sah ihr in die feucht schimmernden Augen.

„Ja, Anna, das ist ein Wunder, das sie noch lebt. Der Herrgott hat uns doch lieb."

Eine flammende Röte stieg ihr ins Antlitz.

„Ja, ja, er hat uns lieb."

Christoph Huller beugte sich über die Bertel. Sie schlief, gleichmäßige tiefe Atemzüge hoben ihre Brust. Anna sah erst jetzt ihren Mann genauer an. Entsetzt trat sie zurück.

„Lieber Gott, Christoph, wie siehst du aus. Deine Kleider tropfen ja. Du mußt dich umziehen. Du kannst dich erkälten. Komm, geh, geh. Denk doch an dich."

Er hörte nur halb auf ihre Worte. Ein anderer Gedanke beschäftigte ihn schon wieder. Zögernd forschte er

„Und die Hanne?"

Anna zuckte die Achseln.

„Der Doktor hat nichts gesagt. Er muß es ja wissen, meinte er."

Sie sah ihn forschend an, neue Angst malte sich auf ihren Antlitz.

„Du fürchtest doch nichts Schlimmes? Das wäre schrecklich. Sie hat ja eigentlich als erste versucht, die Bertel zu retten."

„Ja, freilich, ohne sie wäre die Bertel jetzt wohl nicht mehr am Leben. — Ich muß zu ihr sehen."

„Tu das, Christoph, und sag mir, wie es ihr geht. Nicht wahr? — Aber erst mußt du für dich sorgen. Deine Kleider!"

Christoph Huller war schon aus dem Zimmer und stieg hastig die Treppe hinab. Auf dem Hofe hörte er Stimmen, ein Gemurmel. Er trat hinaus. Eine Menge Menschen standen herum. Scheu machten sie ihm Platz. Er fragte jemand nach dem Doktor. Man deutete auf das Wirtschaftsgebäude. Er ging dahin und trat ein. In einer Kammer fand er Doktor Specht und zwei Burschen. Sie standen um ein niedriges Lager, auf dem Hanne lag. Der Doktor wandte sich an Huller.

„So, da sind Sie ja, ich wollte gerade nach Ihnen schicken. Also die Hanne ist tot."

Christoph Huller sah ihn starr an.

„Tot?"

„Ja, tot. Das muß sie schon gewesen sein, als Sie sie aus dem Wasser holten. Wahrscheinlich ist durch die Aufregung und die Angst Herzschlag eingetreten. Schade um sie."

Christoph Huller näherte sich langsam dem Lager. Stumm, schmerzlich bewegt sah er auf die stille Schläferin nieder. —

— Tot war die Hanne, die Alte, Treue, die so lange, so lange er nur denken konnte, auf der Hullermühle war. Tot, das Leben gelassen um der Bertel willen. —

Er vermochte den Tränen nicht zu wehren, die in seine Augen traten. Krampfhaft faßte er die schmalen Hände der Toten.

„Hanne, ich dank es dir, ich dank es dir, daß du das Kind mir gerettet hast."

Doktor Specht zog ihn empor. Draußen in dem Flur packte er ihn beim Arm.

„Mensch, so laufen Sie noch rum. Den Tod können Sie sich holen. Sie triefen ja vom Kopf bis zu den Füßen. Kommen Sie, Sie müssen sich legen. Die Kleider müssen herunter. Herrgott, was seid Ihr denn für Leute!"

Energisch zog er Christoph Huller mit sich fort, hinüber in das Wohnhaus.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Von den Herbstblumen unserer Gärten.

Plauderei von Dr. Adolf Schwartz-Zeitz.

Von der Herbstzeitlose, die jetzt überall zum Aerger der Bauern auf den Wiesen blüht, erzählt ein Märchen, daß sie nur auf Bitten der Frühlings ihre Blütezeit in den Herbst verlegte, weil dieser im Kranz der Jahreszeiten betrübt ohne eigenen Blumenschmuck erscheinen mußte. Wenn unsere Gärten trotzdem heute in allen Farben leuchten, so kann es nicht wunder nehmen, wenn uns die Ahnenforschung bei allen diesen Blumen in die weite Welt weist. Freilich, von jenen „Wildlingen" aus aller Herren Ländern bis zu unseren Gartenfreunden ist ein weiter Weg. Züchterischer Fleiß und zum Teil Jahrhunderte lange rastlose Bemühung haben etwas Neues, Schöneres, Vielfältigeres daraus gemacht und damit allen diesen Pflanzen ein neues Heimatrecht begründet, so daß uns die fremdländische Herkunft nicht mehr auffällt.

Das jüngste dieser Adoptivkinder ist wohl der Phlox, der kaum ein Jahrhundert bei uns heimisch ist. Mit roter Blüten wurde er aus Nordamerika, vorzugsweise Texas, bei uns eingeführt. Im 18. Jahrhundert kam unser dankbarster Herbstblüher, die Aster, nach Deutschland. Sie war schon in ihrer Heimat, in China und Japan, in Kultur, doch die fast unübersehbare Vielfältigkeit in Form und Farbe ist ihr erst in Europa zuteil geworden. Auf den Fernen Osten als Ursprungsland weist zum anderen die Chrysantheme, mit der in Japan geradezu ein Kult getrieben wird und die dort ähnlich wie bei uns der Adler die Wappen schmückt. Sie ist schon am Ende des 17. Jahrhunderts in Europa bekannt, doch die besondere Wertschätzung unserer Blumenzüchter hat sie erst vor fünfzig Jahren gefunden, und in Deutschland selbst haben die Treibhausgärtner sie restlos erst in den letzten Jahren der Kultur unterworfen.

Aus Afrika kam die Gladiole, die der Sage nach aus dem Blute des Ajax erwuchs und im Mittelalter eine gewisse Rolle als Zaubermittel zur Abwehr der Geister spielte. Sie wurde aber wohl in Laufe der Jahrhunderte zwei Mal entdeckt, und auch ihre Vielfältigkeit ist noch jungen Datums, denn ein Katalog von 1848 weist erst 78 Sorten auf, während wir heute etwa 250 verzeichnen, wobei gerade der deutschen Gartenwirtschaft eine führende Rolle in der weiteren Vervollkommnung zukommt.

Nochmals nach Amerika als Heimatland führt uns die seit dem 17. Jahrhundert bekannte, zu jedem Herbstgarten gehörige Sonnenblume, nach Südeuropa und Südtirol das farbenfrohe Löwenmaul und endlich nach Ostindien die gegen Frühjahrs- und Herbstfröste so empfindliche Balsamine.

Auf eine interessante Geschichte blickt die Dahlie oder Georgine zurück, deren Heimatland Mexiko ist. Sie wird von Forschern schon Ende des 16. und dann des 18. Jahrhunderts umständlich geschildert. Ihren bräuchlicheren Namen trägt sie zu Ehren eines Arztes und Schülers Linnés, Dahl, und der anderen als Huldigung für den russischen Gelehrten Georgi. Aus der neuen Welt brachten die Spanier diese Pflanze herüber, und so blühte sie 1790 im botanischen Garten zu Madrid, dann tauchte sie in Paris auf. Anfangs wußte man allerdings nicht viel mit ihr anzufangen. Man hielt sie für ein Tropengewächs und kultivierte sie zu warm, zum anderen bewertete man sie als — Futterpflanze. Ihr besonderer Lobredner war kein Geringerer als Alexander von Humboldt, der sie blühend auf der Hochebene von Mexiko vorfand und 1804 nach Berlin brachte. In ihrem Ursprungslande dürfte sie schon im 16. Jahrhundert in bald gefüllter Kulturform vorgekommen sein, doch erst 1808 entstand in Karlsruhe die erste gefüllte Form, die wir heute als altmodische „Georgine" bezeichnen. Dann stürzte sich vor allem England mit der Begeisterung, die dieses Land einzelnen Blumen entgegenzubringen vermag, auf die Weiterzüchtung, und es entstanden dort wie dann auch in Frankreich ähnliche Liebhaberpreise für Dahlien wie vorher für Tulpen in Holland. So sollen in Paris 1838 für ein Dahlienbeet 70 000 Franken, in England für eine Sorte 100 Pfund Sterling gezahlt worden sein. Wie man bei den Rosen nach einer schwarzen Blüte strebte, so suchte man bei den Dahlien nach der blauen, ohne sie je zu finden. Die Mode, d. h. die Ansicht, welche Form die schönste sei, hat oft gewechselt. Nachdem die Blüte erst nicht groß genug sein konnte, brachte 1850 ein deutscher Züchter die Pompon- oder Liliput-Dahlie, dann kamen die Kaktus-, Halskrausen-, Mignon-, Schmuck-, Schmetterlingsdahlien. Es gibt heute über 2500 Sorten.

Das fliegende Korn.

Eine Geschichte aus der schwersten Notzeit der Rhönbauern, erzählt von Dr. Karl Goldbach.

Noch stets hat es in Zeiten der Not Menschen gegeben die versuchten, die schwere Lage ihrer Volksgenossen auszubeuten. Oft aber sind diese Nutznießer der Not schwer bestraft worden; nicht durch die Gesetze, sondern vom Schicksal und meist in einer Art, die ans Wunderbare grenzt. Da entsinne ich mich einer Geschichte vom „fliegenden Korn", die sich vor nahezu neunzig Jahren in einem Dörfchen der Rhön zutrug und die mein Großvater jedesmal dann zu erzählen pflegte, wenn die Rede auf einen Mann kam, der niemals einem anderen aus der Not helfen wollte, obwohl er es leicht vermocht hätte. Eindringlich hatte sich dem damals Zehnjährigen die Tatsache eingeprägt, wie Hartherzigkeit und Eigennutz einmal vom Schicksal ihre Strafe erhielten.

Es war im Jahre 1848. Eine unruhvolle, ereignisreiche Zeit für die deutschen Lande. Zwar drang in die stillen, abgelegenen Dörfer der Rhön, als man dort noch keine Segelflieger, Wandersportler oder Sommerfrischler kannte, wenig Kunde von den Märzunruhen. Dafür kämpften hier die Menschen den Kampf ums tägliche Brot in des Wortes wörtlichster Bedeutung. Denn hart und karg war der Boden, auf dem sie die Frucht und die Kartoffeln bauten. Verschlossen und wortkarg waren auch die Menschen, die auf ihm lebten. Nicht umsonst hat sich die Bezeichnung „arme Rhön" bis auf den heutigen Tag erhalten, und die wirtschaftliche Not der Rhönbauern ist immer noch groß. Das Jahr 48 war jedoch eines der schwersten für die Bewohner, vor allem der bayerische Teil des Gebietes hatte schwer unter einer Mißernte zu leiden, die den an sich schon knappen Ertrag noch spärlicher gemacht hatte, so daß bereits in der Hälfte des Winters die Hüttner und Kleinbauern keine Frucht mehr hatten, um Brot zu backen. Ihre Kinder waren froh, wenn sie für ein Stückchen Brot bei einem Großbauern, der noch etwas Vorrat im Kornspeicher hatte, das Vieh hüten durften. Und bekam damals ein kräftiger Junge dafür, daß er einen schweren Schiebkarren mit gesponnenem Leinen in die vierzig Kilometer entfernte Stadt fuhr, ganze sechsunddreißig Kreuzer, dann schätze er sich glücklich über diesen Verdienst und noch glücklicher, ihn der Mutter bringen zu können. —

Es war also in jenem Jahre 1848, als man in der Rhön das Brot mit Kartoffeln strecken mußte und häufig auch mit den Wurzeln der Quecke, einer Grasart, die getrocknet und gemahlen wurden. Einen ganzen langen Tag mußten die Bewohner des kleinen Dorfes in scharfem Marsch auf den Beinen sein, um bei der Verteilung des Brotgetreides im zuständigen Würzburg ein Maß Frucht zu bekommen, und ebenfalls einen Tag brauchten sie für den noch schwereren Rückweg. Nur einer im Dorf hatte seine Speicher wohlgefüllt. Es war der größte und reichste Bauer, der die besten Aecker sein eigen nannte. Zu ihm kamen die Armen und die Aermsten in ihrer Not und baten gegen gutes Geld um Frucht zum Brotbacken, denn die Spende aus Würzburg hielt nicht lange vor.

Aber das „Käspere", wie der Bauer Kaspas genannt wurde, hielt Herz und Speicher fest verschlossen. „Es muß erst noch teurer werden", war die einzige Antwort, die er den Bittenden gab. Und als er eines schönen Tages einen, der keinen Bissen Brot mehr zu Hause hatte, mit den gleichen Worten fortschickte, da rief dieser dem habgierigen Bauern zu: „Wenn Dir nur die ganze Frucht zum Fenster hinaus fliegen würde!" Das Käspere hat damals darüber gelacht und spöttisch gerufen: „Das wird nie geschehen, da sitze ich zu fest drauf!" Im stillen rechnete es sich aus, wieviel es an seinem Korn verdienen würde, wenn die Preise so weiter steigen. Der Bauer hielt seinen Speicher fest verschlossen und ließ niemand hinein, damit ja kein Maß der kostbaren Frucht verloren ginge.

So kam das Frühjahr heran. Hungernd und mit schweren Sorgen standen die Bauern auf der Dorfstraße zusammen. Plötzlich deutete einer nach dem Dachfenster des Käspere, vor dem sich Nebelwolken zu bilden schienen, die immer dichter und dichter wurden. Schon begann man Feuer zu vermuten, da entsann sich derjenige, der im Winter den bösen Wunsch ausgesprochen hatte, seiner damaligen Worte, und erschüttert sagte er zu den Zeugen dieses seltsamen Schauspiels: „Nun fliegt ja wirklich dem Käspere das Korn zum Fenster hinaus!" Als die anderen ihn erstaunt um Aufklärung baten, erzählte er ihnen die Geschichte seines Fluches. Und dieser Fluch war Wahrheit geworden. Alle erkannten, wie das Schicksal den schlimmen Geizhals gestraft hatte. In seine so sorgsam verschlossenen Speicher und in die wohlbehütete Frucht war der Kornwurm gekommen, und als es Mai wurde, krochen die Kornmotten aus und flogen in dichten Schwärmen zum Fenster hinaus. Nichts blieb dem Kaspos übrig als ein Häufchen schmutziger Staub. Für den Spott brauchte der Selbstsüchtige nicht zu sorgen. Gebessert hat er sich freilich nicht, das Schicksal mußte ihn später erst noch härter treffen. Die Geschichte von ihm und seinem fliegenden Korn aber erzählt man sich heute noch in der ganzen Gegend.

Humor des Auslandes.

Tim: „Sag bloß mal, warum bist Du denn so plötzlich ausgezogen, nachdem du beinahe ein Jahr dort wohnst und immer so für deine Wohnung geschwärmt hast?" — Tom: „Ich entdeckte, daß kein Bad im Hause ist."

U a 161

Neues von der Mode

J 59 051 Für dieses jugendliche Kleid ist gestreifter Marocain in verschiedener Stellung des Musters verwendet worden. Am Ausschnitt eine Schleife, passend zur Ärmelgarnitur. Stoffverbrauch: etwa 3,50 m, 100 cm breit. Größe 42, 44, 46 u. 48.

Kleider für den Übergang

Welche Dame lieöte nicht die einfachen Wollstoffkleider, die in ihren schlichten Formen so vorteilhaft sind und deren dezente Garnierungen so vornehm wirken. — Für den Herbst und den kommenden Winter ist uns, gerade für diese Art von Kleidern, allerhand Neues gebracht worden: z. B. schöne weiche Wollstoffe, die durch ihre Webart sowohl als auch durch gleichfarbige und abstechende Musterungen kleidsam und dekorativ sind. Und dann Garnierungen, bei denen das schöne Material und die aparten Formen (z. B. der Kragen, Jabots und Schleifen) das Ausschlaggebende sind. Die Allgemeinwirkung dieser Kleider ist, wie bereits erwähnt, einfach, die Silhouette ist schmal und schlank und alles wird vermieden, was die Figur irgendwie verbreitern könnte, denn nach wie vor legen unsere Frauen den größten Wert auf Schlankheit! — In Bezug auf Farben ist die Mode von außerordentlicher Großzügigkeit. Alle Farben sind mehr oder weniger modern, bevorzugt sind natürlich die mittleren Nuancen; helle und sehr farbenfrohe Schattierungen passen mehr zu Sommer und Sonnenschein. An bevorzugter Stelle stehen neben Blau in verchiedenen Tönen, Braun und Grün! — Von den Besatzstoffen, die etwa für Kragen und Aufschläge verwendet werden, müssen Batist, Leinen und Pikee, Georgette, Ripsseide und Crêpe de Chine als die meist verwendeten genannt werden. Kragen, Aufschläge und andere Garniturteile aus gestreifter oder karierter Seide sehen selbstverständlich nur bei einfarbigen Kleidern außerordentlich fesch aus. — Die Länge der Röcke hat sich gar nicht verändert, ebensowenig die Weite. Der Ärmel ist einfacher geworden, vor allem, weil ihm oben die in der vorigen Saison oft übertriebene Weite fehlt, die die Schulterlinie verbreiterte. Für diese Art von Kleidern, bei denen die Einfachheit der Formen das Maßgebende ist, spielt die verbreiterte Schulterlinie keine so wichtige Rolle mehr; es fehlt heute nicht nur die in Säumchen und Falten zusammengefaßte Weite der Ärmel, auch die ab- und überstehenden Schultervolants sind mehr in den Hintergrund getreten.

A. K.

J 59 072 Vormittagskleid aus blauem Wollstoff, vorn mit einer Reihe von Knöpfen geschlossen. Schleife und Garnitur aus weißem Crêpe de Chine, mit Steppereien versehen. Stoffverbr.: etwa 2,75 m, 130 cm br., Gr. 42, 44, 46, 48.

J 59 001 Ein schickes Kleid aus hellbraunem Wirkstoff mit großem, gestreiftem Kragen, der im Rücken bis zum Ledergürtel reicht. Stoffverbrauch: etwa 2,65 m und 0,60 m Besatzstoff, je 130 cm breit. Größe 44 und 48.

J 59 070 Ein Laufkleid aus marineblauem Jersey und hellrotem Wollstoff, der den Kragen, die Manschetten und die schmalen Blenden ergibt. Stoffverbrauch: etwa 2,85 m, 130 cm breit. Größe 42, 44, 46 und 48.

J 59 050 Nachmittagskleid aus Wollgeorgette. Ein geknöpftes Jabot ist unter der Ausschnittblende gehalten und außerdem in die Raglannähte der Ärmel gefaßt. Stoffverbr.: etwa 2,80 m, 130 cm br. Gr. 42, 44, u. 46.

Modelle: Verlag Gustav Lyon, Berlin gegr. 1842

Mädchen. Da werden sich die Kleinen im Wettkampfe um das einfache Siegersträußchen gegenüberstehen. Die Eltern werden besonders darauf aufmerksam gemacht. Sonntag früh 8 Uhr beginnen die Wettkämpfe der Turnerinnen, Turner und Jugendturner. Nachmittag wird zum Festzug an der Turnhalle gestellt und um 1 Uhr durch die Hauptstraßen nach dem Turnplatze abmarschiert. 14 Uhr beginnen dort die Festfreiübungen sämtlicher Abteilungen, 15 Uhr Sondervorführungen und 16 Uhr Werbefußballspiel Burgwitz 1 — Wilsdruff 1. Im Anschluß an das Spiel erfolgt die Siegerverkündigung der Kinder, während die der Großen am Abend stattfindet. Das Schauturnen bildet zugleich den Auftakt zur Reichswerbewoche für Frauenturnen. Es soll unseren Frauen und Mädchen zeigen, daß Sport und Spiel die Möglichkeit bieten, den Körper straff und gesund zu erhalten, elastisch und jung zu bleiben und die Worte unseres Führers wahr werden: „In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist". Bei ungünstigem Wetter wird das Turnen in der Turnhalle durchgeführt.

Geschäftsstelle der NS.-Volkswohlfahrt. Bei dem immer umfangreicher werdenden Geschäftsbetrieb war die Einrichtung einer Geschäftsstelle unumgänglich notwendig. Das Zimmer 9 im Verwaltungsgebäude (eine Treppe) wurde dafür bereitgestellt. Mittwochs nachmittags von 5 bis 6 Uhr ist die Geschäftsstelle für den öffentlichen Verkehr geöffnet. Während der Zeit sind alle Sachbearbeiter anwesend und geben Auskunft in Sachen Volkswohlfahrt und Winterhilfswerk.

Katholischer Gottesdienst. Die Pflegeeltern der katholischen Ferienkinder aus Württemberg werden gebeten, den Kindern Gelegenheit zu geben, den Gottesdienst am Sonntag in der Schloßkapelle zu besuchen.

Kein elektrischer Strom. Sonntag von 6 bis 13 Uhr wird wegen wichtiger Arbeiten an der Hochspannungsleitung in Wilsdruff kein elektrischer Strom abgegeben.

Achtet auf den Fahrplanwechsel! Ab 7. Oktober Winterfahrplan. Wer in diesen Tagen auf Reisen geht, tut gut daran, bei der Aufstellung des Reiseplanes auf den Fahrplanwechsel zu achten; denn am 7. Oktober tritt bei der Deutschen Reichsbahn der Winterfahrplan in Kraft. Obwohl die Reichsbahn wie schon im vergangenen Winter, im wesentlichen nur die für den ausgesprochenen Sommerverkehr in Frage kommenden Züge hat ausfallen lassen, ist eine vorherige Unterrichtung über die Fahrpläne doch zweckmäßig, damit man sich darauf verlassen kann, daß der ausgewählte Zug auch bestimmt verkehrt.

Der Sommerfeldzug 1915 in Südpolen. Am 9. Oktober 18 Uhr spricht im Rundfunk Oberleutnant Allmer vom 10. (Sächs.) Inf.-Regt. über „Der Sommerfeldzug 1915 in Südpolen". Der Vortrag gibt einen Ueberblick über die Ereignisse nach der Einnahme von Lemberg bis zur Wegnahme von Brest-Litowsk. Er gibt eine kurze Darstellung des Zusammenarbeitens der verbündeten Heeresleitungen, geht auf die gemeinsamen Kämpfe und Erfolge der deutschen und österreichischen Armeen ein und schildert die Durchbruchsschlachten der Verbündeten sowie die hinhaltende Kampfführung der Russen.

Bekämpfung der Mäuse. Klagen, die aus verschiedenen Teilen des Landes über stärkeres Auftreten von Feldmäusen eingegangen sind, lassen erkennen, daß mit einer Wiederkehr der vorjährigen Mäuseplage gerechnet werden muß. Die trockene und warme Witterung des Frühjahrs und Sommers hat die Vermehrung der Mäuse so begünstigt, daß die Gefahr der Vernichtung für die Klee- und Luzerneschläge, die Wintersaaten und die Wiesen besteht, wenn nicht umgehend allerorts energische Maßnahmen zur Bekämpfung dieser Schädlinge einsetzen. Die Vertilgung, die infolge der überaus zeitigen Ernte unverzüglich in Angriff zu nehmen ist, wird am zweckmäßigsten gemeinde- oder bezirksweise durchgeführt. Jeder Bauer ist verpflichtet, sich an der gemeinsamen Bekämpfungsaktion zu beteiligen. Da nach den Erfahrungen der letzten Jahre vielfach ein Versagen der zur Anwendung gebrachten bakteriellen Mittel festzustellen gewesen ist, hat in erster Linie Giftgetreide Verwendung zu finden.

Der Kleine Riescher ist wieder da! Im Verlage der Gärtnerschen Buchdruckerei (Heinrich Riescher), Georgplatz 15, ist die Winterausgabe des kleinen Fahrplanbuchs mit den allerneuesten Fahrplänen erschienen. Inhalt desselben: Eisenbahn-Fahrplan aller von und nach Dresden verkehrenden Züge, Sonntags-Rückfahrkarten, Wintersport-Zugverbindungen, wichtige Fern-Verbindungen, Straßenbahn-Fahrplan (Tag- und Nachtverkehr), Elektrische Vorortsbahnen, Kraftwagenverkehr mit den Fahrpreisen ab Dresden-Hbf., Besuchszeiten der Staatlichen Sammlungen und vieler anderer Sehenswürdigkeiten, Theater, Lichtspielhäuser, Verzeichnis Dresdner Denkmäler, Brunnen, Kirchen und Friedhöfe, Post- und Telegraphenämter, Post-, Telegramm- und Fernsprech-Gebühren, Wechselstempelsteuer, Messen in Leipzig, Steuertermine, Kennzeichnung der Autos (Beheimatung) Kalendarium, Wegemarkierungen durch die Dresdner Heide, Berge und Aussichtspunkte der Sächsischen und Böhmischen Schweiz, der Lausitz, des Erzgebirges mit deren Höhen und Zugangsstationen usw. Das kleine praktische Buch ist in allen Buch- und Papierhandlungen zu haben.

Herzogswalde. Wegesperrung. Durch die Fertigstellung der Staatsstraße Mohorn—Herzogswalde ist der Fußweg nach der Tännichtmühle zum Teil in Wegfall gekommen durch die Straßenverbreiterung, der übrige Fußweg an der Triebisch entlang durch die Schumannsche Wirtschaft ist gesperrt worden.

Mohorn. NSV. In einer Zusammenkunft der Amtswalter und Blockwalter am Mittwoch fanden die Angelegenheiten: Wirtschaftsfürsorge, Mutter und Kind, Elendswohnungen und andere Volkswohlfahrtsfragen ihre Erledigung. Aufnahme in die NSV. zum Mindestsatz von 50 Pfg. finden Mitglieder der SA., SS., SA.R. 1 und 2, NSKK., Hago, HJ., BDM., NS.-Frauenschaft, NS.-Lehrerbund, NS.-Aerztebund, NSBO., Stahlhelm, Opferring, Kyffhäuserbund, Amt für Beamte, Kommunalpolitik und Kriegsopferversorgung, Handel, Handwerk, Gewerbe, Gebietsinspekteure d. Personal-Organ. Schulungsamtes, NSOHP., Erwerbslose, während Arbeitsfront und GHG. 1 RM. zu bezahlen haben. Der ganze Gemeindebezirk ist in 11 Verteilungsbezirke eingeteilt. Für das Winterhilfswerk wurden acht Blockwalter und -walterinnen für Mohorn, drei für Grund bestellt, als Prüfer fürs Winterhilfswerk die Pgg. Kropf, Weber, Krauß, Sobe bestimmt, zum stellvertretenden Kassenwalter der NSV. Pg. Hädrich, während Pg. Sobe das Amt eines Propagandaleiters für Mohorn-Grund übernimmt. Eingehend besprach die Versammlung die Richtsätze für Unterstützungen, die Kleider- und Pfundsammlung, das Eintopfgericht u. a. mehr.

Kirchennachrichten

für den 19. Sonntag nach Trinitatis.
Kollekte für den Evangelischen Bund.

Wilsdruff. Vorm. ½9 Uhr heiliges Abendmahl; vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. ½11 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. (Der Ortspfarrer).

Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigt und heiliges Abendmahl (Pf. Heber). — Dienstag: Nachm. 5 Uhr Bibelstunde.

Unkersdorf. Vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst.

Weistropp. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Limbach. Vorm. ½10 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. ¾11 Uhr Kindergottesdienst.

Blankenstein. Vorm. ½10 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Tanneberg. Vorm. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Burkhardswalde. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Herzogswalde. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. ¾12 Uhr Kindergottesdienst.

Mohorn. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Dittmannsdorf. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für den Evang. Bund. Anschließend Kindergottesdienst.

Neukirchen. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Deutschenbora. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. ¾12 Uhr Jugendgottesdienst. Kollekte für den Evang. Bund.

Rothschönberg. Vorm. 8 Uhr Lesegottesdienst. Kollekte für den Evang. Bund.

Hirschfeld. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für den Evang. Bund.

Katholischer Gottesdienst Wilsdruff (Schloßkapelle) Sonntag vorm. ½10 Uhr Hochamt, Predigt und Segen; vorher Beichtgelegenheit; abends 7 Uhr Rosenkranzandacht, anschließ. Gemeindeabend.

*

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 6. Oktober: Wollig mit kurzen Aufheiterungen, einzelne Regenschauer, zum Teil böige westliche Winde, kühl.

Generalstreik in Spanien.

Madrid, 5. Oktober. In der Nacht zum Freitag ist von den marxistischen Gewerkschaften der Generalstreik erklärt worden als Antwort darauf, daß der Staatspräsident den Weg für eine Entwicklung nach rechts und für eine antimarxistische Regierung freigemacht hat. Madrid gleicht gegenwärtig einer toten Stadt. Es verkehren weder Autobusse noch Straßenbahnen noch Untergrundbahnen; man befürchtet, daß die lebenswichtigen Betriebe im Laufe der nächsten Stunden ebenfalls stillgelegt werden. Auch die Telefonverbindungen in das Ausland sind außerordentlich erschwert. Ferner ist damit zu rechnen, daß die Zeitungen nicht mehr erscheinen.

Sachsen und Nachbarschaft.

Besucht die Sozialen Fachschulen!

Auch die Betriebsführer sollen teilnehmen!

Das Schulungsamt der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Sachsen, erläßt folgenden Aufruf an alle Betriebswalter, Betriebsführer und Vertrauensrats-Mitglieder:

In diesem Monat öffnen im Bezirk Sachsen die Sozialen Fachschulen aufs neue ihre Pforten. In allen Kreisen und Ortsgruppen sind die Pläne für die Kurse aufgestellt und werden demnächst veröffentlicht.

In den nächsten Wochen und Monaten ist es notwendig, im größeren Rahmen als bisher alle Mitglieder der Vertrauensräte in den Betrieben und alle Betriebsobmänner über ihre wichtigsten Aufgabengebiete zu unterrichten. Vor allem soll ihnen durch die Sozialen Fachschulen die genaue Kenntnis des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vermittelt werden.

Die Bezirkswaltung der DAF erwartet, daß sich alle für diese Schulung in Betracht kommenden Volksgenossen und Volksgenossinnen restlos an den Kursen der Sozialen Fachschulen beteiligen. Es darf in Zukunft keinen Obmann, kein Vertrauensrats-Mitglied mehr in den Betrieben geben, die nicht voll und ganz den Inhalt des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit und die ihnen daraus erwachsenden Aufgaben kennen.

Die Bezirkswaltung der DAF wünscht ganz besonders, daß an den Kursen der Sozialen Fachschulen auch die Betriebsführer teilnehmen, um dadurch das Band der Kameradschaft zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft noch enger als bisher zu knüpfen. Betriebsführer und Gefolgschaft gehören zur Deutschen Arbeitsfront; gemeinsam sollen sie sich deshalb auch an den Einrichtungen der DAF beteiligen.

Betriebsführer, Vertrauensrats-Mitglieder, Betriebsobmänner und Amtswalter im Bezirk Sachsen! Besucht die Kurse der Sozialen Fachschulen und meldet Euch sofort an!

Meißen. Tödlicher Unfall. Als Studienrat Richter mit seinem Fahrrad in der Bahnhofstraße eine Zugmaschine mit beladenem Anhänger überholt hatte, grüßte er eine Dame durch Erheben der rechten Hand. Dadurch wurde er im Fahren unsicher und wurde von dem Anhänger des Lastzuges gestreift. Der Radfahrer stürzte und schlug mit dem Kopf auf die Straße, wodurch er einen tödlichen Schädelbruch erlitt.

Dresden. Die Verbindung Sächsische Schweiz -- Osterzgebirge. Die auf den Sprechtagen der Industrie- und Handelskammer Dresden geäußerten Wünsche der beteiligten Kreise auf Schaffung einer Personenkraftwagenverbindung der Sächsischen Schweiz mit dem Osterzgebirge über Gottleuba lassen sich nach den angestellten Ermittlungen vor Herstellung einer geeigneten Querverbindungsstraße nicht durchführen. Erst dann, wenn der geplante Straßenbau Gottleuba—Oelsengrund—Fürstenwalde—Zinnwald verwirklicht worden ist, wird die Frage der Errichtung einer Kraftwagenlinie erneut besprochen werden können.

Kaufungen. Wassermangel. Die in großen Teilen des Erzgebirges immer noch anhaltende Trockenheit wirkt sich hier besonders nachteilig aus; mehrere Brunnen und Teiche sind bereits ausgetrocknet. Die Wasserversorgung ist nur mühsam aufrechtzuerhalten; man holt das Wasser mit Fässern aus einem entlegenen Waldquell.

Chemnitz. Die Verpflichtung der Handwerksführer. Hier fand die feierliche Verpflichtung der acht Kreishandwerksführer und 63 Obermeister im Gewerbekammerbezirk Chemnitz statt. Kammerpräsident Kirchhübel wies in einer Ansprache auf die Bedeutung der Verpflichtung hin und verlas die Bestimmungen der neuen Innungssatzungen sowie die Namen der Handwerksführer. Er händigte den Verpflichteten ihre Bestallungsurkunden aus.

Chemnitz. Einer, der 10 800 Mark verloren haben wollte. Ein hiesiger Einwohner hatte angezeigt, daß ihm am 12. September auf dem Weg zum Hauptbahnhof ein Geldbetrag von 10 800 Mark abhanden gekommen wäre. Obwohl den Umständen nach die Richtigkeit der Anzeige sofort angezweifelt wurde, blieb der Anzeigeerstatter bei seiner Darstellung. Die Ermittlungen führten auch zu der Ueberzeugung, daß das Geld nicht gestohlen oder verloren worden sein konnte. Der Anzeigeerstatter gab jetzt endlich zu, die Anzeige wider besseres Wissen erstattet zu haben, um auf diese Weise der Erfüllung zivilrechtlicher Verbindlichkeiten zu entgehen.

Zschopau. Zweijähriges Kind ertrunken. In Weißbach lief das zweijährige Kind des Arbeiters Teuchert in einem unbewachten Augenblick in den Rittergutsteich; es trieb eine Zeitlang auf dem Wasser und ging dann unter.

Leipzig. Die Stadtgüter rund um Leipzig. Die Stadtverordneten besichtigten die beiden städtischen Güter Graßdorf und Sommerfeld. Der Gesamtumfang des städtischen landwirtschaftlichen Grundbesitzes beträgt 3777 Hektar; außerdem besitzen die Stadtwerke aus Gründen der Wasserbeschaffung landwirtschaftlichen Grundbesitz in den Gemeinden Baßewitz und Canitz und das Rittergut Naunhof. Schon im Jahre 1569 kaufte die Stadt das Rittergut Taucha, das Stadtgut Graßdorf 1575, das Gut in Cunnersdorf 1607. Sechs Güter mit 1292 ha. werden von der Stadt bewirtschaftet, 822 Hektar des Grundbesitzes sind an Schrebervereine abgegeben worden; sie werden von ungefähr 3000 Pächtern bearbeitet; 1663 ha. des städtischen Grundbesitzes sind verpachtet. Die in eigener Bewirtschaftung stehenden Güter weisen durchweg einen guten Viehstand auf; es wird erfolgreiche Schweinemast getrieben; die Stadt besitzt auch ein Brennkontingent für 189 412 Liter. Im Besitz der Stadt befinden sich außerdem die Mühle in Ballendorf bei Zöschen mit 16 Hektar zugehörigen Landes und die Mühle in Zöschen mit sechs Hektar Land. Die in Eigenwirtschaft stehenden Güter schließen tatsächlich mit gutem Erfolg ab.

Der Winterfahrplan der Staatlichen Kraftpost

(lpr.) Der Winterfahrplan der staatlichen Kraftwagenlinien 1934/35, der, ebenso wie der der Reichsbahn und der Reichspost, am 7. Oktober in Kraft tritt, bringt verschiedene Neuerungen und Aenderungen, in erster Linie die neue durchgehende Kraftwagenverbindung Dresden—Hainsberg—Rabenau—Oelsa—Dippoldiswalde, die mit Beginn des Winterfahrplanes eingerichtet wird und die Aufgabe erfüllt, Dresden mit Rabenau und Oelsa und seiner Stuhlindustrie zu verbinden und den Besuch der Dippoldiswalder Heide zu erleichtern; diese Linie wird von weiten Kreisen lebhaft begrüßt werden. Außer den durchgehenden Früh-, Mittags- und Abendverbindungen in beiden Richtungen verkehren noch besondere Pendelwagen zwischen Bahnhof Hainsberg und Rabenau wie bisher.

Eine nennenswerte Betriebserweiterung erfährt auch die Kraftwagenlinie Glauchau—Meerane, die vom 7. Oktober ab einen Stundenverkehr erhält und bis in das Stadtinnere zur Leipziger Straße in Glauchau durchgeführt wird. Den Bewohnern der beiden wirtschaftlich eng verbundenen Nachbarstädte Glauchau und Meerane wird diese Verkehrsverbesserung sehr willkommen sein.

Ferner wird die Linie Großolbersdorf—Scharfenstein—Venusberg, die mehrere Monate stillgelegt war, vom 7. Oktober ab wieder verkehren. Der Betrieb wird im Auftrag der SKV durch einen Privatunternehmer ausgeführt.

Weitere Verbesserungen sind auch im Mittweidaer und im Waldheimer Bezirk zu verzeichnen; so werden auf den Linien Mittweida—Leisnig, Mittweida—Lunzenau und Rochlitz—Waldheim je eine Doppelfahrt mehr als bisher ausgeführt; ferner sind die Anschlüsse der Linien Geithain—Rochlitz—Mittweida und Leisnig—Hartha—Mittweida in Mittweida an die Linie nach Frankenberg (Chemnitz) verbessert worden.

Folgende Sommerlinien werden eingestellt: Klingenthal — Schöneck — Falkenstein, Netzschkau — Brockau, Schmiedeberg — Falkenhain — Oberbärenburg, Dresden — Wilschdorf, Bad Schandau — Hinterhermsdorf und Bad Schandau — Hohnstein — Bastei; ferner werden die Linien Plauen — Elsterberg, Rübenau —Jöblitz und Hartha — Colditz vorübergehend stillgelegt. Der Betrieb auf der Linie Eibenstock — Johanngeorgenstadt wird zunächst noch bis zum 15. Oktober durchgeführt, dann erst wieder Mitte Dezember bis Mitte März aufgenommen, um den zu erwartenden Wintersportverkehr aufzunehmen. Der Betrieb auf der Linie Pirna—Krietzschwitz — Langenhennersdorf — Hellendorf wird im Winterfahrplan nur noch an Sonnabenden und Sonntagen durchgeführt, ebenso wird die Nachmittagsfahrt von Dresden zur Bastei und zurück im Winter nur an den Sonntagen des Oktober, zu Weihnachten und Neujahr und dann vom 31. März 1935 ab an allen Sonn- und Feiertagen ausgeführt. Schließlich ist noch eine Einschränkung des Fahrplans der Linie Dresden — Meißen — Oschatz — Leipzig zu erwähnen, die im Winterfahrplan an Werktagen nur noch viermal und an Sonntagen dreimal in jeder Richtung verkehrt.

Lustmord an einem Kind

Seit Dienstag wurde die elfjährige Hanna Sieglinde Stetz in Leipzig vermißt. Das Kind war von seiner Mutter einen Weg geschickt worden und nicht wieder zurückgekehrt. Die polizeilichen Nachforschungen führten auf die Spur des Schlagterstraße 92 wohnhaften Bruno Nietzschmann, der festgenommen wurde, weil ein anderes Kind erzählt hatte, es sei von einem Mann bedroht worden. Die Beschreibung, die das Kind gab, paßte auf Nietzschmann. Man fand im Keller Nietzschmanns die Leiche der kleinen Stetz, in einen verschnürten Sack versteckt; es liegt offenbar ein Lustmord vor.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Der Arbeitsdienst im Unwettergebiet

(lpr.) Aus Hunderten von Beispielen geht hervor, daß der nationalsozialistische deutsche Arbeitsdienst nicht nur seiner Hauptaufgabe gerecht wird, die in der Erweiterung der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes steht, sondern, daß er in seiner straffen Organisation auch stets einsatzbereit ist, wo es gilt, deutsches Volksvermögen vor plötzlich auftretenden Katastrophen zu schützen. Gerade der letzte Sommer in seiner außerordentlichen Trockenheit hat viele und hohe Anforderungen an die Einsatzbereitschaft des Arbeitsdienstes gestellt; fast täglich gingen Meldungen der Gruppen bei der Arbeitsgauleitung ein über erfolgreiche Bekämpfung von Feuerschäden durch den Arbeitsdienst. Die Gefahren der Trockenheit, insbesondere für die Waldgebiete, haben es mit sich gebracht, daß dem Katastrophenschutz eine ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet worden ist.

Auf Grund zahlreicher Erfahrungen kann man sagen, daß schon das örtliche Vorhandensein einer disziplinierten Arbeitsdienstabteilung eine Sicherung für die betreffende Gegend bedeutet. Hinzu kommt noch die Begeisterung, mit der sich die Arbeitsmänner stets solchen plötzlich auftretenden Aufgaben zuwenden, die den gewohnten täglichen Arbeitskreis durchbrechen. Die Leistungen der Arbeitsmänner beim Einsatz zum Katastrophenschutz sind hervorragend, und ihnen ist es zu verdanken, daß bereits ein ansehnliches Volksvermögen vor der Vernichtung geschützt worden ist.

Die Einsatzbereitschaft des Arbeitsdienstes konnte neuerdings wieder im Unwettergebiet bei Niederfrauendorf bewiesen werden. Nachdem am 18. September 1934 abends die sächsischen Ministerien die Hilfe des Arbeitsdienstes für die Aufräumungsarbeiten im Unwetterdienst angefordert hatten, stand bereits am nächsten Morgen das Arbeitsdienstlager Geising in Stärke von sechzig Mann bei der Arbeit. Da der tägliche An- und Abmarsch von Geising nach Niederfrauendorf sich nicht ermöglichen ließ, wurde in Niederfrauendorf ein Notquartier bezogen.

Es hatte sich alsbald herausgestellt, daß der Einsatz von sechzig Arbeitsmännern nicht genügt, um die umfangreichen Arbeiten in der wünschenswert kurzen Zeit zu bewältigen Nach kurzer Vorbereitung wurde deshalb die eingesetzte Kolonne durch 60 Mann der Arbeitsdienstgruppe 154 Pirna aus den Lagern Pina und Königstein ergänzt, so daß bis auf weiteres 120 Arbeitsmänner in der allgemein bekannten disziplinierten Ordnung unter der sachgemäßen Leitung des Straßen- und Wasserbauamtes Dresden planmäßig und zielbewußt die Wiederherstellungsarbeiten verrichten.

Die Anerkennung der örtlichen Behörden ist auch nicht ausgeblieben; es schreibt die Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde am 22. September 1934: „Bei der Beseitigung der schweren Schäden, die das Unwetter im Lugberggebiet am 17. September 1934 hervorgerufen hat, haben die Feuerwehren und die Technische Nothilfe, der Arbeitsdienst und die SA der NSDAP in sachkundiger Arbeit und angestrengtestem Einsatz wertvolle Hilfe geleistet. Die Amtshauptmannschaft spricht allen Führern und Männern, die sich im Geist echter Volksgemeinschaft hilfsbereit für ihre in Not geratenen Volksgenossen eingesetzt haben und noch einsetzen, den Dank des Bezirkes und der Behörden aus."

Wenn auch solche anerkennende Worte die Einsatzbereitschaft der Arbeitsmänner erhöhen, so gibt es in der Hauptsache nur eine Belohnung für den nationalsozialistischen deutschen Arbeitsdienst: das stolze Bewußtsein, seine Pflicht dem Volk gegenüber getan zu haben.

Aufruf

an alle Unterstützungsempfänger der DAF im Bezirk Sachsen

Die mit dem 30. September 1934 beendete Umorganisation der Deutschen Arbeitsfront und die damit verbundene Auflösung der bisherigen Geschäftsstellen der Reichsbetriebsgemeinschaften (frühere Verbände) hat es mit sich gebracht, daß alle Unterstützungsempfänger umgehend einen neuen Antrag auszufüllen haben.

Es wird dadurch zwar in der Weiterzahlung der Unterstützungen eine Verzögerung von einigen Tagen eintreten, wir erwarten jedoch von allen in Frage kommenden Volksgenossen, daß sie den besonderen Umständen Rechnung tragen und sich deshalb **sofort an die zuständige Ortsgruppen-Geschäftsstelle der Deutschen Arbeitsfront** wenden, um dort das Antragformular auszufüllen.

Der Stabsleiter der PO, Pg. Dr. Ley, hat verfügt, daß die erworbenen Rechte voll und ganz aufrechterhalten bleiben. Wenn also im Zusammenhang mit der in den ersten Tagen eintretenden Verzögerung anderslautende Behauptungen aufgestellt werden sollten, so sind dies Lügen übelster Art, denen die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront auf das Energischste entgegenzutreten haben.

Deutsche Arbeitsfront, Bezirksverwaltung Sachsen,
(gez.): Peitsch.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Das Sondergericht spricht Recht

Das Sondergericht für das Land Sachsen war mit der Aburteilung von Vergehen beschäftigt, die sämtlich aus dem § 3 der Abwehrverordnung vom 21. März 1933 entstanden waren. Alle Angeklagte hatten mehr oder weniger schwer durch beleidigende Aeußerungen die Ehre und das Ansehen unseres Führers und des Deutschen Reiches geschädigt. Zu den einzelnen Fällen ist zu sagen, daß das Sondergericht mit peinlicher Genauigkeit alle gleich behandelt und ebenso hier freispricht, wie es dort harte Strafen auswirft, wo es notwendig ist. So wurde der Angeklagte Paul Drechsler aus Chemnitz wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Das Verfahren gegen Heinrich Nötzel aus Brünlos wurde auf Grund des Amnestiegesetzes vom 7. August 1934 eingestellt. Die Angeklagte Herta Seibeck aus Leipzig wurde zu sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung von fünf Wochen Untersuchungshaft verurteilt. Die letzten beiden Angeklagten Alfred Matusche und Franz Freiberg, beide aus Leipzig, erhielten je drei Monate Gefängnis.

•

Drei Jahre Gefängnis für eine Gattenmörderin

Im Plauener Gattenmordprozeß fällte das Schwurgericht Plauen nach dreitägiger Verhandlung das Urteil; die 33 Jahre alte Ehefrau Irma Brandeis wird wegen Totschlages, begangen an ihrem Gatten, unter Zubilligung mildernder Umstände zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Die Angeklagte hatte ihrem Mann am 12. Februar d. J. im Verlauf von ehelichen Zwistigkeiten schwere Schläge mit einem Hammer und Verletzungen mit einer Rasierklinge beigebracht, worauf der Mann starb. Die ursprünglich auf Mord lautende Anklage wurde fallengelassen, weil die Verhandlung ergab, daß die Angeklagte ihren Mann nicht vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet, sondern daß es sich um eine Augenblickshandlung, also um Totschlag, gehandelt habe.

Amtliche Verkündigung

Das Amtsgericht Wilsdruff gibt bekannt:

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Landwirts **Friedrich Max Pernt** in **Herzogswalde,** Eigentümer des Grundstücks Blatt 18 des Grundbuchs für Herzogswalde, Wilsdruffer Anteils, wird heute, am 3. Oktober 1934, nachmittags 3 Uhr, das **Entschuldungsverfahren** nach dem Gesetz vom 1. 6. 1933 (RGBl. I S. 331) eröffnet. Der Landwirtschaftliche Kreditverein Sachsen in Dresden-A., Prager Straße 43, wird zur Entschuldungsstelle ernannt. Alle Gläubiger des Betriebsinhabers werden aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 9. November 1934 bei dem Amtsgericht Wilsdruff oder der Entschuldungsstelle anzumelden und die Schuldurkunden einzureichen. Die Unterlassung der rechtzeitigen Anmeldung bringt Rechtsnachteile.

Das **Amt für Volkswohlfahrt,** Ortsgruppe Wilsdruff, hat im städtischen Verwaltungsgebäude, Zimmer Nr. 9 (1 Treppe), eine **Geschäftsstelle** eingerichtet.

Dieselbe ist geöffnet

Mittwochs nachmittags von 5—6 Uhr.

Während dieser Zeit sind die Sachbearbeiter anwesend und werden Auskünfte in Sachen Volkswohlfahrt und Winterhilfe erteilt.

Wilsdruff, am 3. Oktober 1934.

N. S. V. A. P.
Amt für Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Wilsdruff.

Bekanntmachung.

Infolge wichtiger Arbeiten an unserer Hochspannungsleitungsanlage wird die Stromlieferung am

Sonntag, dem 7. Oktober 1934, von 6-13 Uhr

in Wilsdruff, Weißig, Saalhausen, Kleinopitz, sowie Tharandt (Ortsteil Großopitz) unterbrochen.

Freital, am 5. Oktober 1934.

Kraftwerke Freital
Aktiengesellschaft

Turnverein DT. Wilsdruff

Sonnabend und Sonntag, den 6. und 7. Oktober

Schau- und Wettturnen sämtlicher Abteilungen

Programm:

Sonnabend nachm. 3 Uhr Beginn der Wettkämpfe für Knaben u. Mädchen. Sonntag früh 8 Uhr Wettturnen der Turnerinnen, Turner u. Jugendturner, ½1 Uhr Stellen zum Festzug, 1 Uhr Komarsch durch sämtliche Straßen der Stadt, 2 Uhr Festübungen, 3 Uhr Schauvorführungen, 4 Uhr Fußballwettspiel Wurgwitz I : Wilsdruff I, 8 Uhr Tanzball m. Siegerverkündigung im Gasthof „Weißer Adler". Alle Volksgenossen sind zu diesen Veranstaltungen herzlichst eingeladen. Schmidt, Vereinsführer.

Man kann zu Gulasch, Leber, Nieren genügend Soße stets servieren!

Den Soßenwürfel fein zerdrücken, ¼ Ltr. Wasser dazugeben, auf nicht zu großer Flamme unter ständigem Rühren zum Kochen bringen und dann noch 3 Minuten bei kleinem Feuer ziehen lassen. Die nun fertige Soße zu dem beim Braten des Fleisches erhaltenen Bratensatz geben, gut damit verrühren und kurz aufkochen lassen.

Weitere Rezepte kostenlos durch die MAGGI-Gesellschaft Berlin W 35

Gasthof Limbach
Sonntag, den 7. Oktober 1934 **Abendessen**

Feinsten Blüten-Schleuder-Honig
Pfund 1.25 RM.
Max Berger vorm. Th. Goerne

Grund- und Hausbesitzerverein Wilsdruff
Sonnabend, d. 6. Oktober, abds. 8 Uhr **wichtige Monatsversammlung** in der „Tonhalle"

Achtung! Schützen!
Sonntag, den 7. Oktober, von vormittags 10 Uhr ab soll **Pflicht- und Silbermedaillenschießen** stattfinden. Der Schießausschuß

Wilsdruff
Sonntag 8 Uhr
Großmütterchen-Verein

Suche sofort
ein Mädchen
in Landwirtschaft fürs Feld. Schwerzer vorhanden.
P. Martin, Weistropp

Inserate bezahlen sich selb.

Karpfen
Schleien
empfiehlt
Stadt Dresden
Telephon 476

Drucksachen
liefert schnell, sauber und preiswert stets die
Druckerei A. Zschunke

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdner Börse vom 4. Oktober. Die Kursgestaltung war zwar nicht ganz einheitlich, doch überwogen Kursbesserungen. Fest lagen Sächsische Bodencredit und Gasversorgung Ostsachsen um je 2,5, Union Radebeul, Landkraft Leipzig, Expreß-Werke Aktien und deren Vorzüge um je 2, Rähmatag um 3,9 und Reichelbräu um 3,5 Prozent fester, während Radeberger und Schöfferhof je 4, Peniger Papier 2,55, Bautzner Papier 1,5, Görnewitz 2,25 und Siemens 1,5 Prozent einbüßten. Anleihen kaum verändert.

Leipziger Börse vom 4. Oktober. Bei freundlicher Grundstimmung entwickelte sich das Geschäft uneinheitlich. Stöhr gewannen 2 und Landkraft Leipzig 1,5 Prozent, während Steingut Colditz 1,5 Prozent einbüßten.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 4. Oktober. Auftrieb: Ochsen 36, Bullen 48, Kühe 109, Färsen 44, Kälber 580, Schafe 274, Schweine 1465, zusammen 2556 Tiere; außerdem wurden dem Markt direkt zugeführt: Rinder 3, Kälber 28, Schafe 4 und Schweine 135. Preise: Ochsen ohne Notiz; Bullen: a 35—38, b 30—34, c 25—30; Kühe: a 35—37, b 29—34, c 24—28, d 17 bis 22; Färsen a 35—38, b 30—34; Kälber: A. Doppellender 60—69; B. andere Kälber: a 52—60, b 48—51, c 40—47, d 34 bis 39; Schafe: a 1 45—47, b 2 42—44, c 36—41; Schweine: a 1, a 2 und b je 53, c 52, d 50, g 1 53, g 2 48—52. Geschäftsgang: Rinder und Schafe mittel, Kälber gut, Schweine flott. Ueberstand: Ochsen 3, Bullen 5, Kühe 3, Färsen 2, Schafe 51.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 4. Oktober. Auftrieb: Rinder (Großvieh) 31, Kälber 16, Schafe 19, Schweine 83. — Marktverlauf belanglos. Preise wurden nicht notiert. Ueberstand: Rinder 14, Schafe 19, Schweine 47.

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Oktober.

Berliner Börsenbericht. Obwohl der Rentenmarkt schon in den letzten Tagen mehr in den Vordergrund rückte, machte diese Bewegung stärkere Fortschritte. Man bemerkte vielfach Tauschoperationen von in der letzten Zeit besonders stark gestiegenen Aktienwerten in festverzinsliche Papiere. Am Aktienmarkt überwogen aus den erwähnten Gründen und mangels nennenswerter Kaufaufträge von seiten der Bankenkundschaft Abschwächungen, zumal sich die Kulisse weitgehend glattstellte. Auch nach Festsetzung der ersten Kurse blieb es am Aktienmarkt still, man bemerkte eher weitere Abbröckelungen. Am Geldmarkt wurden für Blankotagesgeld unveränderte Sätze von 4 bis 4¾ Prozent gefordert. Im weiteren Verlauf gab das Kursniveau an den Aktienmärkten meist weiter leicht nach. Am Rentenmarkt hielt unvermindertes Anlageinteresse an.

Devisenbörse. Dollar 2,47—2,47; engl. Pfund 12,16—12,19; holl. Gulden 168,79—168,83; Danz. 81,22—81,38; franz. Franc 16,39—16,43; schweiz. 81,12—81,28; Belg. 58,17—58,29; Italien 21,45—21,49; schwed. Krone 62,73—62,85; dän. 54,32—54,42; norweg. 61,12—61,24; tschech. 10,37—10,39; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 47,00—47,10; Argentinien 0,64—0,64; Spanien 33,97—34,03.

Berliner Getreidegroßmarkt. Die Umsatztätigkeit am Getreidemarkt bleibt auf die notwendigen Bedarfskäufe beschränkt. Die Angebotsverhältnisse sind weiter unterschiedlich. Für Weizen besteht nur vereinzelt Nachfrage zur späteren Lieferung, möglichst im November. Roggen ist nur wenig angeboten. Am Mehlmarkt bleibt die Abschlußtätigkeit gering. Die Versorgungsmöglichkeiten in Hafer haben sich gebessert. In Futtergerste überfleigt die Nachfrage das Angebot. Braugersten in guten Qualitäten liegen stetig.

Vom 4. Oktober.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.¹)	202		
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgebiete²)	W. V 191, W. VI 192, W. VII 193, W. VIII 194, W. IX 196, W. XI 198.		
Roggen, märk., fr. Berl.¹)	162		
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgebiete²)	R. V 151, R. VI 152, R. VII 153, R. VIII 154, R. IX 156, R. XI 158.		
Gerste	fr. Berl.	ab Stat.	
Brau-, fste.	203-209	194-200	
Brau-, gut	191-201	182-192	
Sommer-, mittel	—	—	
Winter-, zweizeil.	179-190	170-181	
vierzeil.	174-179	165-170	
Industrie-	185-190	176-181	
Futter-, gesetzlicher Erzeugerpreis für d. Preisgebiete²)	G. V 151, G. VI 152, G. VII 154, G. VIII 157, G. IX 159.		
Hafer	fr. Berl.	ab Stat.	
märkischer	—	—	
Gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete²)	H. IV 145, H. VII 149, H. X 152, H. XI 154, H. XIII 157, H. VIV 159.		

Mehl, 100 kg in Mk. fr. Berl.³)
Weizen Type 790: Preisgebiet V 26,65, VI 26,80, VII 26,95, VIII 27,10, IX 27,40, XI 27,70.
Roggen, Type 997: Preisgebiet V 21,65, VI 21,75, VII 21,90, VIII 22,05, IX 22,35, XI 22,65.
Kleie, 100 kg in Mk:⁴) Weizen- V 11,00, VI 11,05, VII 11,10, VIII 11,15, IX 11,25, XI 11,40; Roggen- V 9,45, VI 9,50, VII 9,55, VIII 9,65, IX 9,75, XI 9,90.

Ölsaaten, 1000 kg in Mark:
Raps 310,00 Leinsaat —

Futtermittel, Hülsenfrüchte:

Vikt.-Erbs.	29,00-32,00
Kl. Erbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Ackerbohnen	11,75-12,75
Wicken	10,50-11,50
Lupine, blaue	6,75-7,25
Lupine, gelbe	—
Seradella, neue	—
Leinkuch. 37%	7,55
Erdnußk. 50%	7,15
Erdnußk.-Mehl	7,50
Trockenschnitzel	—
Sojaschrot 45% Hambg.	6,40-7,15
do. Stettin	6,60-7,35
Kartoffelfl.*)	8,35
do. fr. Berl.**)	8,90

für 50 Kilogr. in Mark ab Station; *) Partiell waggonfrei Stolp, **) Partiell Berlin; aus neuen Kontrakten.

Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft. Die notierten Preise sind Abgabepreise in Reichspfennig an den Großhandel ab Waggon oder Lager Berlin, verzollt und versteuert, einschließlich Unterschiedsbetrag, Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inlandeier. Deutsche Handelsklassen-eier: I. G 1 (vollfrische Eier): Sonderklasse 65 Gramm und darüber 10,25, Größe A unter 65—60 Gramm 9,50, Größe B unter 60—55 Gramm 9, Größe C unter 55—50 Gramm 8,25, Größe D unter 50—45 Gramm 7,50. II. G 2 (frische Eier): Sonderklasse 9,75, Größe A 9, Größe B 8,50, Größe C 7,75, Größe D 7. Abfallende Ware: 7. — B. Auslandeier. Holländer, Dänen, Schweden und Belgier: Sonderklasse 10,25, Größe A 9,50, Größe B 9, Größe C 8,25; Norweger, Finnländer und Estländer: Sonderklasse 10, Größe A 9,50, Größe B 9, Größe C 8,25; Bulgaren und Rumänen: Sonderklasse —, Größe A —, Größe B 9, Größe C 8,25; Ungarn und Jugoslawen: Sonderklasse —, Größe A 9,50, Größe B 9, Größe C 8,25. — C. Kühlhauseier. Inland: Sonderklasse 9,50, Größe A 8,75, Größe B 8, Größe C 7,25, Größe D 6,50.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 344 Rinder, darunter 300 Milchkühe, 1 Bulle, 43 Stück Jungvieh, 99 Kälber, 263 Pferde. Verlauf: sehr langsam. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 200—310 Mark, ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färsen je nach Qualität 160—240 Mark, ausgesuchte Färsen über Notiz; Zugochsen je nach Qualität ein Zentner Lebendgewicht 18—22 Mark. — Pferdemarkt (Preise je nach Qualität): 1. Klasse 800—1000 Mark, 2. Klasse 500—800 Mark, 3. Klasse 150—500 Mark; Schlachtpferde 40—120 Mark. Verlauf: ruhig.

Berliner Kartoffelnotierungen. Die Berliner Kartoffelnotierungen sind unverändert zum 1. Oktober 1934.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. — DA. IX. 34 1566.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF